# Die Siedelungen und Bevölkerungsverhältnisse des Kreises Recklinghausen.

Inaugural-Dissertation

der hohen Philosophischen Fakultät der Kgl. Universität Marburg zur Erlangung der Doktorwürde vorgelegt

von

Aug. Peters
aus Recklinghausen-Süd

ACAD. LAND. BAU. BIBL.

Marburg 1913.

Von der Philosophischen Fakultät
der Universität Marburg angenommen
am 12. Dezember 1912.

Berichterstatter:
Geheimer Reg.-Rat Prof. Dr. O. Krümmel (†)
und Privatdozent Dr. Obst.

Meinen lieben Eltern
in herzlichster Dankbarkeit zugeeignet.

# Inhaltsübersicht.


Begrenzung und Lage des Gebietes . . . . . 1
Das Land . . . . . 2
Der geologische Aufbau . . . . . 5
Hydrographischer Überblick . . . . . 8
Geschichte der Siedelungen . . . . . 11
I. Keltisch-germanisch-römische Periode bis 400 . . . 11
II. Fränkische Periode 400—700 . . . . . 18
III. Sächsische Periode 700—850 . . . . . 23
IV. Die Markenordnungen seit 850 . . . . . 26
Lage und Gestalt der Siedelungen . . . . . 31
Die topographische Ortslage . . . . . 31
Die Verkehrslage . . . . . 35
Die Industrielage . . . . . 40
Die Gestalt der Siedelungen . . . . . 40
Bevölkerungsstatistische Verhältnisse . . . . . 44
Die Verteilung der Bevölkerung . . . . . 44
Ortsdichte und Größe der Siedelungen . . . . . 48
Wirtschaftliche Verhältnisse . . . . . 52
Bodenertrag und Volksdichte . . . . . 52
Die Berufe . . . . . 53
Die Verschiebung der Bevölkerung in der neuesten Zeit (1867—1910) . . . . . 55
Im Anhang
Haupttabelle I . . . . . 60—61
Haupttabelle II . . . . . 62
Volksdichtekarte 1 : 200000 . . . . . 63
Volkszunahmekarte 1 : 200000 . . . . . 64

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41556031_0003

## Begrenzung und Lage des Gebietes.

Der Kreis Recklinghausen bildet die Südwestecke des Münsterschen Beckens. Seine Form ist im großen ein nordwärts sich verjüngendes Trapez. Im Westen läuft die Grenze im Zickzack über einen breiten Streifen von Waldgebiet, Moorstrecken und feuchten Niederungen. Dieser öde Landstrich, als „Silva caesia" schon im Altertum eine Völkergrenze bildend, scheidet auch heute noch Rheinland und Westfalen. Die Südgrenze folgt auf etwa 45 km der Emscher aufwärts, springt dann bei Henrichenburg von diesem Flusse ab und läuft in einem mäßig nach Süden ausgeschwungenen Bogen über offenes Land auf das Knie der Lippe bei Lünen zu. Die Ost- und Nordgrenze folgt in ihrer ganzen Erstreckung der Lippe. Dieses ziemlich fest eingeschlossene Gebiet ist das alte „Vest Recklinghausen". Jedoch gehört zu dem Kreis Recklinghausen noch ein Landstück nördlich der Lippe, das geographisch und wirtschaftlich zu dem alten Vest nur geringe Beziehungen hat. Dieser Kreisteil, die alte Grafschaft Lembeck oder die sog. „sieben Herrlichkeiten", erscheint uns als ein quadratisches, und wenn seine Grenzen nicht historisch begründet wären, willkürlich aus dem Innern des Münsterlandes herausgenommenes Stück Land. Nur an wenigen Stellen im Nordosten und Westen entspricht die Grenze auch einem geographischen Gebilde, indem hier durch weite, öde Landflächen, waldige Hügelketten und Moorstrecken das Land wirklich von seiner Nachbarschaft geschieden wird. Bei einer Gesamtlänge von etwa 70 km stößt die Grenze dieses nördlichen Gebietes nur auf 8 km an den Hauptrumpf des Kreises, und auch hier hemmt die Lippe die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Teile.

Unser Kreis ist seiner Lage nach der Vermittelungsbezirk zwischen dem gewaltigen Industriegebiet des Ruhrkohlenbergbaues und dem rein agrarischen, dünn bevölkerten Münsterland. In ihm verknüpfen sich also die Interessen und Merkmale zweier Länder, die zu einander

in schroffstem Kontrast stehen. Der ganze Südrand, in dessen Nähe die imposante Reihe von gewaltigen Industriestädten Duisburg, Mülheim, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Wanne, Bochum, Herne, Dortmund sich hinzieht, ist von diesen vollkommen abhängig und hat auch selbst schon den Charakter eines echten Industriebezirks angenommen. Die Kohlenzechen verbreiten sich immer weiter nach Norden, und schon erheben sich an den ländlichen Ufern der Lippe als äußerste Vorposten vereinzelte Riesenschornsteine, die Wahrzeichen der Industrie. Die Landschaft ist in ihrer Lage an sich von den geographischen Verhältnissen durchaus nicht begünstigt; sie unterschied sich im ganzen Mittelalter in bezug auf wirtschaftliche Bedeutung nicht im mindesten von den anstoßenden Nachbargebieten. Aber ihre Lage hat sich jetzt insofern verschoben, als sie durch ihre neuerdings aufgedeckten schwarzen Bodenschätze die Interessen Tausender in sich vereinigt und so für eine sehr weite Umgebung ein Ausstrahlungs- und Anziehungsbereich geworden ist.

### Das Land.

Der Kreis Recklinghausen ist ein Ausschnitt aus der westfälischen Kreidebucht und teilt mit dieser in allen wesentlichen Punkten den gleichen Landschaftscharakter. Wir befinden uns auch hier noch in morphologischer Hinsicht im Bereich des mitteldeutschen Schollenlandes, jedoch trägt der Boden bereits die Merkmale des norddeutschen Flachlandes in Gestalt einer allerdings nur dünnen diluvialen Decke. Die durchaus vorherrschende Ebene wölbt sich nur hin und wieder zu leichten Landschwellen. Wie der Lauf der zum Rhein hinfließenden Gewässer zeigt, hat das Land im ganzen eine nach Westen sich neigende Abdachung.

Der ganze Südstrich des Kreises wird durch das weite Emschertal eingenommen. Die jetzt noch fast alljährlich eintretenden, in früheren Jahrhunderten aber viel umfangreicheren Überschwemmungen sind hier der ärgste Feind der ackerbauenden Ansiedler, denen im übrigen die diluvialen und alluvialen Sande und Lehme nicht ungünstig sind. Einen besonders breiten Raum nimmt in der Mitte der Südgrenze das Emscherbruch ein, ein Gebiet von

sumpfigen Wiesen und Wäldern, das von altersher nur in den Sommermonaten hier und da als Weideland benutzt werden konnte.

Das nördliche Emscherufer steigt hinter diesen Niederungen ganz allmählich zu einer Bodenwelle auf, die sich mit kaum merklichen Abhängen fast durch die ganze Länge des Kreises zieht. Dieser Landrücken bildet die Wasserscheide zwischen Lippe und Emscher. In einem mäßig nach Norden gekrümmten Bogen zieht er sich über die Orte Osterfeld, Bottrop, Gladbeck, Buer, Recklinghausen, Henrichenburg. Seine der Kreideformation angehörigen tonigen Mergel und Sande liefern einen prachtvollen Ackerboden und machen ihn zum fruchtbarsten Landstrich des Kreises. Er erinnert an den Hellweg zwischen Soest und Dortmund, den fruchtbarsten Bodenstreifen Westfalens. Der Landrücken erreicht seine größte Höhe im Stübbenberg bei Recklinghausen (112 m). Die beiden Hänge der Bodenschwelle sind schwach zergliedert durch die sanften, oft kaum merklichen Taleinschnitte der Bäche und Rinnsale, die der Lippe und Emscher zufließen.

Der Recklinghäuser Landrücken läuft im Osten in ein breites diluviales Plateau aus, das nach der Lippe zwei Zungen vorstreckt. Die Masse der Dörfer und Bauerschaften läßt den Besucher auch hier auf einen fruchtbaren Boden schließen. Auf den beiden Zungen liegen die bedeutenden und alten Ortschaften Datteln und Waltrop, beide von einem Kranz von Bauerschaften umgeben. Zwischen den baumlosen, nur von Äckern eingenommenen Plateaustücken ist ein flacher Kessel eingebettet, dessen unfruchtbarer und oft versumpfter Boden noch heute von dichten Wäldern bestanden ist. Der Boden des Plateaus von Waltrop und Datteln besteht fast nur aus diluvialem Blocklehm und Geschiebemergeln mit vielen eingeschlossenen erratischen Blöcken; zahlreiche Ziegeleien nutzen das unerschöpflich erscheinende Material aus. Der Kreideuntergrund tritt in einigen Bodenerhebungen aus seiner Decke heraus, besonders hoch im Nethövelberg bei Datteln.

An den östlichen Teil des Recklinghäuser Rückens und des Dattelner Plateaus schließt sich im Norden eine flache Talmulde an, die sich von Lenkerbeck und Hüls

über Oer, Horneburg auf Datteln zu hinzieht, und hinter ihr erhebt sich das eigentümliche Hügelgebiet der Haard. Die einzelnen Höhenzüge sind wenig zergliedert, da der Sand alle Wassermengen gierig aufschluckt und erst in der Höhe des Lippetales als Quellen hervortreten läßt, so daß eine oberflächliche Erosion nicht stattfindet. Die kühnsten und steilsten Formen, durch Schwerkraft und Regenfall bedingt, zeigen sich überall an den Rändern. Die größte absolute Höhe stellt der Stimmberg bei Oer mit 157 m dar, im übrigen schwankt die Gipfelhöhe zwischen 90 und 140 m. Die meist wirren Bodenformen gliedern sich nur im Südosten und Norden zu wirklichen Kämmen. Die höchsten Partien sind tafelförmig gestaltet. Die Landschaft trägt den Charakter der bekannten norddeutschen Heiden. Auf dem magern, mit Eisensandstein regellos durchsetzten Sand dehnen sich weite Heidekrautflächen aus. Die Wälder bestehen aus Kiefern, vereinzelten Birken und verkrüppelten Eichbäumen. Nirgendwo verträgt der Boden irgendwelchen Ackerbau. Und während in nächster Nachbarschaft sich die Menschen stauen und drängen, entbehren hier die weiten reizvollen Heiden gänzlich der Bewohner, ein Gegensatz, der gewiß eine geographische Seltenheit bildet.

Westlich der Haard läuft der Lippe entlang das Marler Heidesandgebiet, wiederum ein ganz neuer Landschaftstypus. Dieser breite Landstreifen, der westlich bei Dorsten in eine Spitze ausläuft, ist völlig eben. Der Kreideuntergrund ist hier von einer mäßig dünnen Diluvialdecke von wenigen Metern überzogen. Gegenüber dem fruchtbaren Blocklehm und Mergel bei Datteln hat das Diluvium in dem Marler Gebiet nur unfruchtbare Sande ausgebildet, die nur der Kiefer und dem Heidekraut ein Dasein gewähren, an einigen Stellen aber auch von Moor und Sumpf bedeckt sind. Da das Gebiet seit den ältesten Zeiten als Markenboden der allgemeinen Benutzung der Markgenossen offenstand, so hat es durch Plaggenstich sehr gelitten. Hier und da zeigt ein einsames Gehöft, daß geduldige Kulturarbeit etwas vermag. Bei Marl, Polsum und Feldhausen finden sich sogar größere Oasen fruchtbaren Landes, die vielen Bauerschaften eine Existenz gestatten.

Von beinahe gleichem Charakter ist der westliche Grenzstrich unseres Kreises, der nördlich von Bottrop und Gladbeck aus beginnend sich über Kirchhellen nach der Lippe hinzieht, und sich jenseits dieser im nördlichen Kreisteil fortsetzt. Nur hat der Sand hier starke Beimischungen von rheindiluvialen Kieslagern, und die öden Waldstriche sind wenigstens südlich der Lippe häufiger von fruchtbaren Landkomplexen unterbrochen. Das Gebiet nördlich der Lippe zeigt besonders bei Erle und Rhade große Torfmoore, während im Osten bei Lembeck allmählich die Sandhügel der Hohen Mark aufsteigen, die in allen Punkten ein völliges Ebenbild der schon beschriebenen Haard darstellt.

### Der geologische Aufbau.[1])

Selten ist wohl in einem Lande der geologische Aufbau so klar erkannt wie in unseren westfälischen Industriebezirken. Durch den unterirdischen Kohlenbergbau fand auch der Forscher Gelegenheit, bis zu vielen Hundert Metern den Schichtenbau in allen Einzelheiten zu erkennen, und andererseits machten es die unendlich zahlreichen Aufschlüsse des dichten Netzes von Eisenbahnen und Kanälen möglich, die oberflächlichen Bildungen zu erforschen.

Zur Zeit des oberen Karbon war unser Gebiet landfest. Eine überaus üppige Vegetation lieferte damals den Stoff für unsere heutigen fast unermeßlichen Kohlenschätze. Die einzelnen Flöze, die in großer Zahl abbauwürdig sind, falteten sich später zu Sätteln und Mulden mit südwest-nordöstlicher Streichungsrichtung. Da ihre Lagerung nur durch wenige Verwerfungen und Überschiebungen gestört ist, so ist ein bequemer Abbau möglich, ein Vorzug, der das Ruhrkohlengebiet vor allen anderen Bergbaubezirken des Vaterlandes auszeichnet.

In der folgenden Periode des Rotliegenden und Zechsteins versank nur das Gebiet westlich von Gladbeck unter

---

[1]) Näheres in dem Werk „Der Kreis Recklinghausen" von Schneider und Wiedenhöfer. Münster 1911, 2. Abschn.: „Die geolog. Verhältnisse" von Wegner.

dem Meeresspiegel. Auch der Buntsandstein fand nur in dem westlichen Grenzstrich des Kreises Verbreitung.

Nachdem in den folgenden Perioden das Kreisgebiet als Festland einer intensiven Abtragung und Einebnung unterlegen hatte, tauchte es erst mit dem Anfang der oberen Kreide wieder unter das Meer, dessen Küste in der frühesten Zeit die Linie Essen-Bochum-Langendreer-Aplerbeck erreichte. Es bildete sich als unterste Kreideschicht zuerst der Essener Grünsand, der an der gesamten Randzone des Münsterschen Beckens auftritt und durch die Schachtbauten auch im Innern des Beckens über dem Karbon lagernd aufgefunden ist.[2]) Über dem Essener Grünsand setzten sich die tonig-kalkigen Schichten des Cenoman, Turon und Emscher ab, die von Süden nach Norden von steigender Mächtigkeit bis zu 1000 m sind, jedoch im Kreisgebiet noch nirgendwo an die Oberfläche treten. Nur die jüngste Kreideschicht, der Senon, ist in unserm Kreise wie im ganzen Münsterland höhenbildend. Er allein verleiht der ganzen Gegend seinen orographischen Charakter. Die Ebene mit verhältnismäßig nur unbedeutenden Erhebungen ist allein abhängig von der durchweg wagerechten oder sehr gering geneigten Lagerung dieser Kreideschicht. Nach F. Römer hat das Senon eine doppelte Facies, eine untere tonig-kalkige und eine obere sandige. Zu der unteren Abteilung gehören alle die sanften Bodenschwellen, die meist in westöstlicher Richtung durch den Kreis ziehen, vor allem der Recklinghäuser Landrücken. Er besteht aus schmutzig gelben Mergeln mit Glaukonitkörnern und flachen Nieren von sandigem Kalk, wovon einige feste Bänke bilden.[3]) Nach Clemens Schlüter[4]) besitzt der Recklinghäuser Sandmergel eine Mächtigkeit von 150 Fuß. Bis vor wenigen Jahrzehnten wurde der Mergel in zahlreichen Gruben ausgebeutet und unter den Ackerboden gemischt. Ohne jeglichen Übergang ruht auf den Mergeln die obere sandige Abteilung

---

[2]) F. Römer, „Die Kreidebildungen Westfalens". Zeitschr. der deutschen geol. Ges. VI, 1854, S. 99—236.

[3]) H. von Decken, „Geologie und Paläontologie von Rheinland und Westfalen". Bonn 1884, S. 831 f.

[4]) Zeitschrift der Deutschen geolog. Ges. XXVIII, S. 457.

des Senon, die südlich der Lippe nur in der Haard vertreten ist, geognostisch zusammengesetzt aus losem, weißem Quarzsand und wenigen Bänken von Sandstein. In dem Sand lagern wild durcheinander phantastisch geformte Knollen von Quarzit und platten- oder röhrenartige braune Eisensandsteine, deren Quarzkörner durch ein eisenhaltiges Bindemittel zu einem außerordentlich festen Gestein verkittet werden.

In ganz analoger Weise hat sich die geognostische Zusammensetzung der Borkenberge und Hohen Mark nördlich der Lippe gestaltet, die ihre westlichsten Ausläufer in das Gebiet bei Lembeck hineinschickt.

So erfuhr die Oberfläche unseres Gebietes in der jüngeren Kreidezeit ihre Ausgestaltung, die in den Hauptformen bis heute dieselbe blieb. Im Tertiär haben wir hier wieder festes Land vor uns, das durch die Tätigkeit der erodierenden Flüsse und Bäche seine heutigen Kleinformen erhielt.

Sämtliche an der Bodenfläche auftretenden Schichten sind bedeckt von den Spuren oder Ablagerungen der Eiszeit. Wenn auch die Gletscher der Haupteiszeit, die allein im Münsterschen Becken eindrang, schon wenige Kilometer hinter der Südgrenze des Kreises Recklinghausen ihr Ende fanden, so haben sie doch unser Gebiet mit allen Höhen völlig eingehüllt, denn die höchsten Erhebungen der Haard sind noch reich an nordischen Geschieben. Die Grundmoräne hinterließ auf den höheren Terrainstreifen zumeist Blocklehm und tonige Geschiebemergel. Die durchschnittliche Mächtigkeit des diluvialen Deckgebirges beträgt 12 Meter.[5]) Der Blocklehm, durchsetzt mit vielen erratischen Blöcken aus dem Teutoburger Wald und auch skandinavischen Gebirgen, hat sich besonders stark gehäuft in jenem von dem Dortmund-Ems-Kanal durchkreuzten Plateau bei Waltrop und Datteln. Er findet sich aber in zerlappten Fetzen auf dem ganzen Recklinghäuser Landrücken und in einem Landstriche, der von Gladbeck aus nördlich nach Dorsten läuft. In den Niederungen haben

---

[5]) Jahrbuch der Kgl. Preuß. geol. Landesanstalt und Bergakademie XVI, 1895, S. 41.

sich mehr die Sande abgelagert, die aber auch vielfach durch die Tätigkeit des Regenwassers und der Bäche hier angeschwemmt wurden. Der Wechsel zwischen Lehm und Sand ist sehr jäh, nach ihm richtet sich vielfach die Einteilung der Ackerstreifen. Größere diluviale Sandgebiete sind jene Heidesandstrecken bei Marl und Kirchhellen und nördlich der Lippe die Rüster Mark, wo sich der Boden zu einem flachen Plateau erhebt. Hier in den westlichen Kreisteilen haben wir das einzige Gebiet, wo sich die feinen Kiessande des von Süden kommenden Rheindiluviums mit dem nordischen Diluvium vereinigen.[6]) Die rheinischen Diluvialmoränen bestehen fast nur aus Quarzit- und Grauwackengeröllen, deren Heimat das Rheinische Schiefergebirge ist. Dr. Wegner macht noch auf eine bisher unbekannte Wirkung der Eiszeit in unserem Gebiet aufmerksam, und zwar auf charakteristisch ausgebildete Terrassen,[6]) die an beiden Ufern der Lippe, an den Abhängen der Haard und Hohen Mark in verschiedener Höhe erkennbar sind.

Die alluvialen Bildungen sind in unserm Gebiet, wo wir nur mit ausgeprägten Tieflandflüssen zu tun haben, von geringerem Interesse; das Alluvium der Lippe liefert zwischen Ahsen und Bossendorf gute Weidegründe.

### Hydrographischer Überblick.

Das Flußnetz unseres Gebietes ist sehr einfach gestaltet. Die allein maßgebenden Flußadern sind Emscher und Lippe. Die Emscher erhält aus dem Kreisgebiet einige kleine Zuflüsse, den Hellbach im Emscherbruch, den Fleutebach bei Crange, den Resser Bach, Holzbach und Springbach bei Bismarck, den Boyebach bei Horst; langsam, in trägem Laufe, streben alle diese Rinnsale ihrem Hauptfluß zu. Die Emscher hat aber trotz ihrer Kleinheit eine Aufgabe zu erfüllen, die sie an wirtschaftlicher Bedeutung neben manche größere Flüsse stellt: sie entwässert den größten Teil des westfälischen Industriebezirks. „Was Hörde, Dortmund, Herne, Reckling-

[6]) Wegner a. a. O., S. 31.

hausen, Wanne, Gelsenkirchen, Buer, Oberhausen, Hamborn los sein wollen, entleeren sie unmittelbar, oder durch Vermittelung noch faulerer „Nebenflüsse" in das ominöse Wässerlein. Man stelle sich vor, was das bei der Dichte der Bevölkerung und dem Überfluß des Montangebietes an bedenklichen Abwässern bedeutet! Gewiß, reiche Schätze barg hier der Boden, und gewaltige Vermögen wurden von denen verdient, die sie hoben, daneben aber feierten Fieber, Ruhr und Typhus wahre Orgien."[7]) Schon im Mittelalter, als die Industrie ihr Teil noch nicht beitrug, war die Emscher durch Überschwemmungen und Abwässer, die auch den Fischbestand früh vertilgten, den Anwohnern unbequem. Die Kurven und Schlingen, die ja wohl jeder Fluß mit schwachem Gefälle aufzuweisen hat, sind vielfach eine Folge der Habgier der Bauern. Man warf an dem eigenen Ufer Sträucher in den Fluß, die durch Schlammstoffe an das Ufer gekittet, sich bald zu einer festen Bank entwickelten. Dadurch wurde die Stoßkraft des fließenden Wassers auf das jenseitige Ufer gerichtet, das seinen Boden an das diesseitige abgeben mußte. Die so künstlich bewirkten Mäander wuchsen sehr rasch und verursachten eine weitere Verringerung des Gefälles; und die Bauern waren, ohne es zu wissen, selbst die Urheber der feindlichen Überschwemmungen.[8]) Die einstigen Ufer der Emscher begleiten allerorts den Fluß, oft in großem Abstand von diesem und werden auch von dem weniger aufmerksamen Wanderer leicht bemerkt.

Weit größere Wassermassen als die Emscher führt die Lippe in den Rhein. Bei 237 km Lauflänge beträgt das Gesamtgefälle nur 120 m.[9]) Wenig unterhalb Lünen tritt sie an unsern Kreis heran als ein ansehnlicher Fluß von 30—50 m Breite und ziemlicher Tiefe. Nördlich von

---

[7]) Zimmermann in der „Tägl. Rundsch." 15. VIII. 10.

[8]) Alle Übelstände werden jetzt durch die Emscherregulierung beseitigt. Der Fluß bekommt ein ganz neues, schnurgerades Bett mit hohen, jedem Hochwasser gewachsenen Ufern, das überall parallel und in kurzem Abstand vom Rhein-Herne-Kanal gezogen wird.

[9]) Neumann, „Der Rheinstrom und seine wichtigsten Nebenflüsse", Berl. 1890, S. 360.

Waltrop fließt sie in einem breiten, mit Rieselfeldern der Stadt Dortmund ausgefüllten Tale. Dann aber wird sie durch die Haard und die gegenüberliegenden Borkenberge ziemlich eng eingeklemmt, die Alluvionen des Flusses werden immer schmaler, und schließlich gräbt sie sich durch nackte Kreidefelsen eine tiefe Furche. Sobald das Haardgebiet verlassen ist, steigen die Ufer nur selten noch zu diluvialen niedrigen Sandhügeln auf, jedoch sind sie so hoch, daß die Anwohner unter Überschwemmungen nicht zu leiden haben. Da, wo die Ufer flach sind, bieten die trefflichen Lippeweiden einen guten Nährboden für die Viehzucht.

Die Lippe war schon in frühesten geschichtlichen Zeiten ein schiffbarer Fluß. Im Jahre 71 n. Chr. führten die Germanen die von den Römern erbeutete dreiruderige Hauptgaleere des Feldherrn Cerealis die Lippe aufwärts der Priesterin Veleda in Flaesheim als Geschenk zu.[10]) Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde durch Einbau von zwölf Schleusen und Regulierung des Bettes ihre Schiffbarkeit erhöht, so daß sie auch heutigen Ansprüchen genügt. Die durchschnittliche Tiefe von 0,6—1 m muß, da vom Fluß große Sandmengen transportiert werden, durch Baggerarbeiten oft wiederhergestellt werden. Zunahme und Abnahme des Wasserstandes vollziehen sich oft recht plötzlich. Als Zuflüsse, alle auf dem Recklinghäuser Landrücken entspringend, sind zu nennen der Mühlenbach bei Datteln, der Sickingmühlbach bei Hüls, der Weierbach bei Marl, der Schölsbach bei Dorsten. Alle Rinnsale des nördlichen Kreisgebietes versammeln sich in dem Wienbach und Hammbach, die sich kurz vor ihrer Mündung zu einem ansehnlichen Fluß westlich von Hervest vereinigen. So klein auch alle diese Flüßchen und Bäche sind, so bilden sie doch die wahren Adern des Landes, in dessen Landschaftscharakter sie eine große Rolle spielen. Wegen des großen Waldreichtums in früheren Zeiten waren sie einst bedeutend größer und veranlaßten viele Moor- und Sumpfbildungen, die heute nicht mehr existieren, von deren früherem Vorhandensein aber noch Flur- und Ortsnamen Zeugnis geben.

---

[10]) Tacitus, hist. lib. V, 19.

## Geschichte der Siedelungen.

Gegenüber den süddeutschen und mitteldeutschen Gebieten ist eine Siedelungsgeschichte der niedersächsischen Landesteile sehr schwierig darzustellen. Es fehlen hier im Norden jene einschneidenden Geschichtsereignisse, die auf die Siedelungen in Süddeutschland und Mitteldeutschland umwandelnde, noch heute deutlich erkennbare Wirkungen ausübten. Die große Völkerwanderung im 4. und 5. Jahrhundert berührte unser Gebiet kaum. Im ganzen ging die Entwicklung ungestörter und fließender vor sich, und die Perioden, denen ich die Gründungen einordnen will, sind nur durch schwache Einschnitte von einander geschieden. Die Arnoldsche Ortsnamenforschung[11]) ist auch für mich die Richtschnur für die Altersbestimmung der einzelnen Siedelungen, jedoch muß ich, da wir uns in einem andern Sprachgebiet befinden, oft von ihr abweichen.

### I. Keltisch-Germanisch-Römische Periode bis um 400.

Die ersten geschichtlichen Bewohner waren in unserm Gebiet die Kelten. Als Caesar 59 v. Chr. in Gallien eingriff, wurden gerade die Menapier als der letzte keltische Stamm von den Germanen über den Rhein gedrängt. Ihre Sitze am Niederrhein erstreckten sich auch auf den westlichen Teil unseres Kreises.[12])

Keltische Reste sind in ganz Niedersachsen nicht mehr aufzufinden. Alle Namen sind urdeutsch, und soweit sie sich ethymologisch nicht erklären lassen, was selten der Fall ist, zeigen sie erst recht keine keltischen Bestandteile.[13])

Keltische Reste, oder vielmehr keltische Einflüsse will jedoch Meitzen in Niedersachsen nachweisen.[14]) Nach

---

[11]) W. Arnold, „Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme". Marburg 1875.

[12]) Erkert, „Wanderungen und Siedelungen deutscher Stämme", Tafel II. Berlin 1901.

[13]) Jellinghaus, „Westfälische Ortsnamen". Kiel und Leipzig 1896, S. VII.

[14]) A. Meitzen, „Wanderungen und Siedelungen deutscher Stämme". Berlin 1895, Bd. II, S. 77 ff.

ihm gehen die bei uns üblichen Einzelhöfe auf die Kelten zurück. Trotz seiner vielen Beweise möchte ich doch etwas mehr als die agrarischen Verhältnisse, auf die er sich beruft, die nordwestfälische Bodennatur berücksichtigt wissen, die geradezu zur Einzelsiedelung auffordert.

Die ersten Germanenstämme in der Ruhr- und Lippegegend waren die Sigambrer und Chamaver. Die ersteren werden die Siedelungen kaum dauernd beeinflußt haben, denn schon 8 v. Chr. verschwinden sie nach Südwesten, während die Chamaver dauernd in dem nördlich der Lippe gelegenen Kreisteile und darüber hinaus verblieben, so daß dies Land im ganzen Mittelalter das Chamaland hieß.

In die leergewordenen Sigambrerhütten zogen aus dem Innern des Münsterlandes herkommend die Brukterer ein, endgültig im Jahre 98 n. Chr., als sie den nördlichen Nachbarstämmen, den Chamavern und Angrivariern unterlagen.[15]) Sie sind es, mit denen wir es in den ersten Perioden hauptsächlich zu tun haben. Nach ihnen hieß das Land südlich der Lippe von der Westgrenze unseres Kreises bis zum Hellweg im Osten während des Mittelalters der Borohtragau.

Über die Siedelungsweise der damaligen Germanen ist hinreichend gehandelt worden, sie wird in der Urzeit bei uns nicht anders als in den übrigen Gebieten gewesen sein. Schon zu Caesars Zeiten hatte sich der Übergang vom Nomadentum zur Seßhaftigkeit vollzogen, denn dieser Feldherr berichtet[16]) mehrfach vom Niederbrennen der „vici" und „aedificia". Wie Tacitus in dem berühmten 16. Kapitel seiner „Germania" berichtet, war hundert Jahre später die Wohnweise in festen Sitzen allgemein, was gewiß darauf zurückzuführen ist, daß die durch die römische Grenzregulierung eingeschnürten Germanen ihre Bewegungsfreiheit nach dem bisher offenstehenden Westen

---

[15]) v. Ledebur, „Land und Volk der Brukterer". Berlin 1827, S. 123. Bremer, „Ethnographie der german. Stämme" in „Pauls Grundriß der german. Philologie". Straßburg 1900. Bd. III, S. 903.

[16]) Caesar, „Bellum Gallicum", VI., 22.

hin verloren hatten und sich dem inneren Ausbau des Landes zuwenden mußten. Die Besiedelung selbst erfolgte in zweifacher Form, in Einzelhöfen und Dörfern, ganz wie die Landschaft dazu einlud. Wir werden uns damit später beschäftigen.

In diese ersten Anfänge der festen Siedelungsweise griffen die Römer in mancher Beziehung entscheidend ein. Es war vor allem unser Gebiet der Brukterer, das in Norddeutschland durch die Züge des Drusus und Germanikus die stärksten römischen Einflüsse erfuhr, ja mehrere Jahrzehnte lang ganz römisch war. Der Hauptstützpunkt der Römer in Norddeutschland, die Festung Aliso, lag an der Lippe bei Haltern,[17]) also fast noch im Kreisgebiete.

Auf die Römerzeit glaube ich besonders die ersten Anfänge der beiden ältesten Kreisstädte Recklinghausen und Dorsten zurückführen zu können. Der Kreis Recklinghausen war nämlich das eigentliche Einzugsgebiet der Römer, deren zahlreiche künstliche Heerstraßen noch heute erkennbar sind.[18]) Dorsten, noch heute im Besitz der einzigen Lippebrücke zwischen Wesel und Haltern, war auch schon zur Römerzeit der Sammelpunkt für die Wege, die den Fluß überschreiten wollten. Einen solchen strategisch wichtigen Punkt ließen die Römer nie unbefestigt, und an diese befestigte Übergangsstelle knüpft sich wahrscheinlich der Ursprung des Oberhofes „villa Durstine". Ohne sein hohes Alter hätte dieser Hof nicht leicht die Rolle spielen können, die er schon so früh unter den Gütern des Vestes einnahm,[19]) wenn auch kluge Politik dabei eine große Rolle spielte.

Im Innern des Vestes war Recklinghausen für die Römer der wichtigste Punkt. Hier kreuzten sich drei

---

[17]) Nach langem literarischen Streit gilt es heute als gesichert, daß dieses römische Castell in den ungeheuren Lagertrümmern bei Haltern wieder bloßgelegt wird.

[18]) Darpe, „Geschichte der Stadt Bochum". Ritz, „Geschichte des Vestes und der Stadt Recklinghausen". Essen 1903.

[19]) Strotkötter, „Zeitschr. für Orts- und Heimatskunde des Vestes Recklinghausen" (Vestische Zeitschrift), VIII, S. 14. 1898.

Hauptheerstraßen. Die Höhenlage gewährte einen weiten Ausblick nach allen Richtungen, und für die Anlage eines befestigten Wachtturmes eignete sich das Terrain vorzüglich. Ob der Lokalname „in der Rom", wo allerdings früher die Stadtburg lag, bis in diese Zeit zurückgeht, wie Ritz annimmt, will ich dahingestellt sein lassen. Jedenfalls möchte ich für diesen schon damals hervorragenden Punkt eine sehr frühe Besiedelung annehmen, zumal es sich hier um eins der fruchtbarsten Gebiete des Vestes handelt. Wie bei Dorsten, so entstand auch hier ein Oberhof, dessen Besitzer, in den frühesten Urkunden [20]) „villicus de Rikelinghusen" genannt,[21]) in der frühesten Zeit schon der Beherrscher des Vestes war.[22]) Der Name entstammt allerdings einer späteren Zeit, wahrscheinlich der fränkischen Siedelungsperiode. Der Hof Recklinghausen, auf dessen Grund sich später die Stadt gründete, erscheint schon bei der frühesten Erwähnung als ein befestigter Ort.

Im allgemeinen gründen sich die ersten Siedelungen im Hinblick auf die Ausnutzung der gemeinen Mark für die Viehzucht, denn diese spielte bis zum 4. Jahrhundert im genannten Wirtschaftsbetrieb noch die höchste Rolle. Die geringe landwirtschaftliche Fähigkeit zwang aber zugleich den Ansiedler, sich für seinen Wohnplatz die fruchtbarsten Landstriche auszuwählen. Nordhoff [23]) scheint mir diese notwendige Rücksicht auf die Bodengüte gar zu gering einzuschätzen. Wie die Holzweidemark, so war sicher auch der Ackergrund Gemeinbesitz, der einer einfachen Wechselwirtschaft unterlag und so in den freien Jahren dem Vieh zugleich als Weideboden überlassen wurde.

Um die gleichrechtliche Ausnutzung des Markenbodens zu regeln, bildeten sich die Markgenossenschaften,

---

[20]) Lacomblet, Urkunden, II, S. 57.

[21]) im 10. Jh.

[22]) Th. Esch in der „Zeitschrift für Orts- und Heimatskunde des Vestes Recklinghausen". X, 1900, S. 1.

[23]) Nordhoff, „Haus, Hof und Mark Nordwestfalens im geschichtl. Überblick" in den Forschungen für deutsche Landes- und Volkskunde, Bd. IV, S. 10.

nach Löw[24]) „die älteste soziale Vereinigung der Germanen". Nordhoff[25]) und Nieberding[26]) zeigen, daß in Nordwestfalen die Holzweidemark deutlich der Ausgangspunkt der ersten Besiedelung gewesen ist, da viele Bauerschaften und Höfe, mögen sie heute auch zu den verschiedensten Kirchspielen und Gemeinden gehören, doch als Ablösungen derselben Mark zu erkennen sind.

Bei einem solchen Gemeinbesitz können für die ältesten Ortschaften nicht diejenigen in Betracht kommen, die in ihren Namen einen tatsächlichen festen Besitz ausdrücken. Mit Unrecht will Jellinghaus[27]) mit unserm westfälischen Gebiet eine Ausnahme machen, und die Ortsnamen auf -hausen und -dorp schon der ältesten Periode einordnen. Ebenso wenig gehören in diese Zeit die Orte, die auf dem ehemaligen Markenlande errichtet sind; denn nach den Gesetzen der Markgenossenschaften war dieser Boden unantastbar.

Als Ursiedelungen charakterisieren sich nach ihrer geographischen Lage auch im Kreise Recklinghausen die Orte, die wie bei Arnold in ihrem Namen die Endsilben affa, aha, lar, loh, mar und tar aufweisen, denen ich dann aus geographischen Gründen noch einige hinzufügen werde.

Die dichte Masse der ältesten Wohnplätze verteilt sich auf zwei Hauptgebiete, einerseits den Recklinghäuser Landrücken und andererseits die Ufer der Lippe etwa zwischen Ahsen und Haltern. Dazu kommen einige fruchtbare Komplexe, die sich aus den Sanden und Niederungen oasenhaft herausheben.

Die Silbe -affa, niederdeutsch bei uns -epe, das nur in ältester Zeit übliche Wort für Wasser, zeigen zwei Orte, die Bauerschaft Elpe bei Schermbeck und das uralte Dorf

---

[24]) Frhr. v. Löw, „Die Markgenossenschaften". Heidelberg 1830.

[25]) a. a. O. S. 12.

[26]) Nieberding, „Das Niederstift Münster". Münster 1886. S. 26.

[27]) Jellinghaus, „Westfälische Ortsnamen". Kiel und Leipzig 1896, S. 47.

Bossendorf[28]) an der Lippe bei Haltern, beide auf fettem Ackerboden gelegen. Die Silbe -mar verrät nur der Hof Stemmer[29]) bei Recklinghausen. Sicher zu den ältesten gehören die -lar-Orte Ehsel,[30]) Marl,[31]) Hochlar[32]) und die Bauerschaft Teigler bei Dorsten. Von den Orten auf -loh möchte ich nur Zweckel,[33]) eine Bauerschaft bei Buer, Erle bei Buer, Datteln[34]) und ein anderes Erle bei Rhade in die älteste Periode verweisen, da im Gegensatz zu ihnen die übrigen: Backel nördlich der Lippe, Loe, Gut bei Marl, Ekel[35]) bei Dorsten und Ortloh bei Recklinghausen noch weiter als Orte mit jüngeren Namen in den unfruchtbaren Markenboden hineingeschoben sind, und Hassel bei Polsum nach Esch[36]) erst die Gründung eines im 14. Jahrhundert eingewanderten Geschlechtes ist. Zu dieser Annahme berechtigt uns auch der Umstand, daß „loh" bis heute ein gebräuchliches Wort für Wald geblieben ist. Orte auf -tar, niederdeutsch -tere, tron finden sich im Kreisgebiet nicht, es spricht aber die alte Stadt Haltern[37]) dafür, daß dieser ganze Lippebezirk schon früh besiedelt war.

Im Widerspruch mit Arnold möchte ich auch die Orte auf -heim in die Zeit der Brukterer verweisen. Vielleicht erklärt sich dieser Gegensatz aus der verschiedenen sprachlichen Bedeutung dieses Wortes in Arnolds hessischen und unseren niederdeutschen Gebieten. Während „heim" im Mitteldeutschen den Begriff bezeichnet, der als Heimat (= Vaterstadt) in die neuhochdeutsche Sprache übernommen ist und dort mit den patronymischen Ortsnamen vielfach zusammengesetzt ist,[38]) entspricht „heim" im Niederdeutschen unserem heutigen platten „heeme"

---

[28]) im 13. Jhrh. Budsnepe.
[29]) Jellinghaus a. a. O. S. 103.
[30]) 1160 Eselere.
[31]) 890 Meronhlare.
[32]) Nach Ritz vielleicht älter als Recklinghausen.
[33]) 1160 Sueclo.
[34]) Aus dat Loh cf. Zs. für westfäl. Altertum, Bd. 39, S. 4.
[35]) 1188 Aclâ.
[36]) Vestische Zeitschr. XVII, S. 39.
[37]) 890 Halathron.
[38]) was immer auf ein jüngeres Alter hindeutet.

= Herdstelle. Jellinghaus [39]) zeigt, wie alle Heime gerade in den jüngeren Siedelungsgegenden gänzlich fehlen. In unserm Kreis ist auch keiner der heim-Orte mit Personennamen zusammengesetzt. Alle liegen auf denselben Landstrichen wie die schon genannten ältesten Orte. Zu ihnen rechne ich demnach auch Backum [40]) bei Herten, Beklem bei Datteln, Hagen [41]) bei Datteln, Pelkum bei Datteln, Sutum zweimal bei Buer und bei Datteln, Sütum bei Bottrop. Sie alle liegen auf dem fruchtbaren Rücken der Recklinghäuser Landschwelle und dem Datteln-Waltroper Plateau. Außerdem liegt am Lippeufer Flaesheim [42]) und auf großen Oasenkomplexen die blühenden Dörfer Polsum [43]) und Wulfen.[44])

Zu diesen Namen mit bestimmter charakteristischer Endung treten als alte Ortsnamen noch einige hinzu, die sich auf einen einfachen Naturgegenstand beziehen, und deren örtliche Verbreitung der bisherigen entspricht. An der Lippe meine ich die alten Orte Hamm [45]) und Leven [46]) und auf dem Recklinghäuser Rücken die Orte Scholven [47]) bei Buer, Hillen bei Recklinghausen, Kirchhellen, die Bauerschaft Wenge [48]) bei Hervest und Haus Goye [49]) bei Waltrop.

Wenn auch alle diese Altersbestimmungen gerade bei der ältesten Periode sehr hypothetisch und Irrtümern leicht preisgegeben sind, so ergeben sie doch in ihrer Gesamtheit ein wahrscheinliches Bild der damaligen Besiedelung. Es erscheint uns noch das ganze Emschertal als unbewohntes Markengebiet, dessen Wälder und Heiden

---

[39]) a. a. O. S. 48.

[40]) -heim erscheint bei uns meist zu -um und -hem geschwächt.

[41]) 1160 Haginheim.

[42]) 1188 Vlarshem.

[43]) 12. Jhrh. Polesheim.

[44]) 13. Jhrh. Wulfhem.

[45]) = Winkel, Knie (eines Flusses) cf. Jellinghaus.

[46]) = steiler Hügel (hier Steilabfall der Haard).

[47]) Scolvon cf. Bergische Gesch., VII, 10.

[48]) Wange = Rand des festen Bodens am Wasser oder Moor.

[49]) Nach Jellinghaus, S. 27, ein vorfränk. Wort.

sich noch eine beträchtliche Strecke am Südhang des Recklinghäuser Rückens hinaufzogen. Der Kamm dieses Rückens selbst bildete dann die eigentliche Kernlinie der ersten Besiedelung. Von Bottrop im Westen bis Datteln und Waltrop im Osten reiht sich mit größeren und kleineren Lücken eine alte Siedelungsstätte an die andere. Nördlich des Recklinghäuser Rückens begannen mit dem Sandgebiet sogleich wieder die Marken, in denen aber die eingelagerten fruchtbaren, größeren Enklaven schon Siedelungen trugen. An der Lippe wußten die ältesten Ansiedler das verhältnismäßig breite Talbecken sehr günstig auszusuchen, während die Lippeufer im Osten bei Waltrop wegen der Überschwemmungen und westlich zwischen Haltern und Dorsten wegen der Sande sich der Besiedelung noch feindlich zeigten. Im nördlichen Kreisgebiet unterlagen wiederum nur größere fruchtbare Oasen schon damals der Bebauung.

### II. Siedelungsperiode 400—700. Fränkische Zeit.

Diese Zeit ist die Periode der großartigen Ansiedelungstätigkeit unter dem Einfluß der Franken. Die Römer waren endgültig abgezogen, und es herrschte vor äußeren Feinden Ruhe. Die Brukterer schlossen sich dem großen Völkerbunde der Franken an und erscheinen fortan als Ostfranken. Die Ordnung im Lande wurde durch eine geregelte Gerichtsbarkeit und Gauverfassung gesichert. Die durch das Aufhören der großen Kriege hervorgerufene Volkszunahme erforderte einmal eine planmäßigere Ausnutzung des vorhandenen Ackerbodens, dann auch neue Hofgründungen, die meist auf Kosten der fruchtbareren Markenteile stattfanden. Die alten Markengesetze und Holzungsrechte blieben in vollem Umfange bestehen, sie pflanzten sich wie ein heiliges Erbe bis in die jüngsten Jahrhunderte fort.[50]) Wie der Begriff Besitz jetzt das Gemeingut ablöst, davon zeugen besonders die Ortsnamen, die schon stark mit Elementen von Personennamen zusammengesetzt sind, wenn freilich viele auch noch einfachen Naturgegenständen entlehnt sind.

---

[50]) Frhr. von Löw, „Die Markgenossenschaften". Heidelberg 1830, S. 96.

Die Ortsnamen auf -ingen (bei uns nur auf -ing) geben nach Arnold die Bedeutung des Grundwortes relativ verallgemeinernd wieder. Sie scheinen bei uns typisch fränkisch zu sein und bezeichnen mehr Hofnamen als Dorf- oder Bauerschaftsnamen. Dadurch, daß sich an -ing als sekundäre Elemente noch gern ein -hof oder -hausen anhängt, charakterisieren sich diese deutlich als Endungen späterer Zeit. Studiert man in dem heutigen Niedersachsen auf den topographischen Karten die Hofnamen, so findet man von Norden nach Süden kommend die Endung -ing immer häufiger. Auf den Blättern Osnabrück, Rheine, Burgsteinfurt, Iburg ist sie als selten zu bezeichnen, häufiger tritt sie schon auf den Blättern Borken, Coesfeld, Münster, Lüdinghausen auf; die dichte Masse der -ing-Siedelungen finden wir jedoch erst, wenn wir die Lippe überschreitend unser Gebiet und das südlichere Nachbarland betreten. Da demnach die Endung -ing in den Gebieten am häufigsten ist, die von den aus dem Norden heranrückenden Sachsen am spätesten okkupiert wurden, so müssen wir sie als vorsächsisch betrachten. Dafür spricht auch der Umstand, daß sich in unserem Kreis wiederum die -ing-Höfe in den älteren Siedelungsgruppen häufen; so fand ich in einem aus dem Jahre 1457 stammenden Verzeichnis [51]) der Markberechtigten von Suderwich, einem Dorfe der fränkischen Zeit, unter etwa 60 aufgezählten Höfen 34 ing-Höfe: Onckinck, Dobbelinck, Peppinck, Rensinck, Elwinck, Godekinck, Ubbynck, Weuerinck, Redelinck, Lenterinck, Deytterinck, Segelinck, Belekinck, Vrynkinck, Bergelinck, Heckinck, Wedewinck, Messynck, Lemmertinck, Brinkinck, Hyllebrinck, Dorlinck, Eschynck, Kremerinck, Arlinck, Bremerinck, Rodelinck, Hyllebrinck, Boysinck, Euerlinck, Brusinck, Reynerinck, Suerinck, Hemzedinck. Dagegen sucht man in den Bauerschaften, die sich später auf dem Markenboden an der Emscher und Lippe gründeten, vergebens nach dieser Fülle; wir sind somit berechtigt, in den Bauerschaften, deren Namen uns nicht ohnehin ihr Alter verrät, die Häufigkeit ihrer -ing-Höfe als Maßstab für ihr Alter mit zu berücksichtigen.

---

[51]) Publiziert von Esch: Zs. für Orts- und Heimatskunde des Vestes Recklinghausen. 1898, VIII, S. 172.

Allgemein werden auch die Orte auf -bach (niederdeutsch -beke) der Zeit nach 400 zugerechnet. Das Wort löste um diese Zeit die älteren Bezeichnungen für Wasser aha und affa ab. Die Orte auf -beke finden sich auch bei uns recht häufig: bei Dorsten die Orte Brabeck, Diemke, Vosbeck, Pliesterbeck; nördlich der Lippe Lembeck (= Lehmbach) und Schermbeck;[52]) bei Recklinghausen Scherlebeck und Lenkerbeck; bei Datteln Döttelbeck[53]) und der frühere Hof Radelenbeke,[54]) schließlich das Dorf Gladbeck[55]) und die Bauerschaft Hallenbeck.[56])

Andere Wasser- und Flußbezeichnungen dieser Zeit sind -se (asa) in Resse[57]) und Bulse bei Buer, -mene (mana) in Wanne[58]) bei Recklinghausen und -ene (ana) in Herten.[59])

Daran schließt sich eine Reihe von Namen auf -feld oder -camp. Da das Wort zuerst auf ständigen Ackerbau hindeutet, so gehört es sicher erst in unseren Zeitraum. Im Kreise Recklinghausen kommen vor Osterfeld im Südwesten, Emmelkamp nördlich der Lippe, Imenkamp und Markfeld bei Datteln, Heitfeld bei Waltrop und viele Einzelhöfe Hesterkamp und Langenkamp.

Auf die planmäßige Besiedelung dieser Zeit deuten auch zweifellos die Orte auf -dorf oder bei uns mit Metathesis -drop hin. Zwar verallgemeinert Jellinghaus[60]) aus ethymologischen Gründen die Bemerkung Nieberdings, daß im Niederstift Münster die Orte auf -dorf gerade zu den ältesten gehören, für ganz Westfalen, jedoch läßt die geographische Lagenbetrachtung in unserem Bezirk diese Annahme nur für sehr wenig Orte rechtfertigen. Otto Schlüter weist für verschiedene Gegenden Deutschlands nach, daß bei den Dorf-Siedelungen überall fränkischer

---

[52]) Scirumbeke im 12. Jahrh.
[53]) Der heutige Name ist Oberwiese.
[54]) Zeitschr. für westfäl. Gesch. 39, S. 24.
[55]) 890 Gladbeki.
[56]) Holmbeke im 15. Jahrh.
[57]) 1160 Redese.
[58]) 890 Wanomana.
[59]) 1160 Herthene.
[60]) Jellinghaus, a. a. O., S. 27.

Einfluß zu erkennen ist. Damit stimmt auch meine Beobachtung überein, daß die drop-Orte des Kreises Recklinghausen reich an Hofnamen auf -ing sind, die ich oben der fränkischen Zeit zuwies. Ja, wir werden nicht fehl gehen, wenn wir für manche Orte dieser Art sogar einen noch späteren Ursprung annehmen, da das Wort „dorf" im Sprachgebrauch bis heute noch gewöhnlich ist. Es kann da nur die geographische Betrachtung der Lage dieser Siedelungen aushelfen. Demnach möchte ich Wentrup [61]) und Natrop bei Datteln, Frentrop [62]) bei Marl, die Dörfer Bottrop [63]) und Waltrop [64]) zu den Siedelungen der zweiten Periode rechnen, da sie mit der geographischen Verteilung der übrigen ganz übereinstimmen. Dagegen sind Löntrop und Ostrop bei Recklinghausen, Butendorf bei Gladbeck und Wessendorf bei Lembeck als spätere Ablösungen deutlich zu erkennen, und die Namen ihrer Höfe kennzeichnen sich als ziemlich jung.

Weitere in dieser Periode übliche Endungen sind -stede (= Stätte) in dem alten Reichshof Hofstedde bei Datteln und -wich oder -wik. Die wich-Orte mögen, wie Jellinghaus behauptet, als ursprüngliche Zufluchtsstätten schon in der ersten Periode bestanden haben, aber sie sind so weit in das ursprüngliche Markenland vorgeschoben, daß sie als regelrechte Siedelungen erst für die Jahrhunderte der zweiten Periode in Betracht kommen können. Der Lage nach könnte nur Suderwich [65]) bei Recklinghausen älteren Datums sein. Die übrigen sind aus späterer Zeit: Erkenschwick bei Recklinghausen, Uppelswic,[66]) Kurich [67]) bei Recklinghausen, Ebbelich bei Herten, Middelich [68]) bei Buer, Middelinger Mühle [69]) und

---

[61]) 1395 Veeningthorpe.
[62]) 1160 Frilincthorpe.
[63]) 1165 Botthorpe.
[64]) 1036 Walthorpe.
[65]) 12. Jhrh. Suderwic.
[66]) Eine Wüstung, 1147 genannt, Zs. für vaterländische Gesch. Münster 1896, Bd. 39, S. 5.
[67]) 1147 Curewic.
[68]) 1147 Middelwic.
[69]) 1331 Middelwic.

Stroick[70]) bei Lembeck, Östrich und Westrich bei Erle nördlich der Lippe und Erwick bei Wulfen.

Schließlich möchte ich in die fränkische Zeit noch die eigentümlichen Hagen-Dörfer[71]) einreihen. Das höhere Alter dieser Orte, die in den oberdeutschen und mitteldeutschen Gebieten erst der zweiten Rodungsperiode angehören, wird schon deutlich durch die gänzlich andere Ethymologie des Wortes „hagen", das hier Wall bedeutet. Es knüpfen sich diese Orte zumeist an die überkommenen, mit Wällen versehenen Römerwege, oder auch an die eigenen Wehrdämme.[72]) Dieselben wurden als Landwehren und Zollsperren benutzt, wobei die Durchlässe durch Bäume verschlossen und Baumhütern unterstellt waren. Es fällt somit der Terminus „Baum" in dieselbe Kategorie wie die -hagen-Orte. Diese lassen sich besonders in der Richtung des Hauptrömerweges verfolgen, der sich von Osterfeld über Gladbeck, Recklinghausen nach Lünen hinzog. In kontinuierlicher Reihe begegnen uns von Osterfeld aus die Höfe H e g e r mann und Beisenb o h m westlich von Bottrop, Renne b a u m, H a c h mann und Wiet h e g e westlich von Gladbeck, die Bauerschaften H e e g e bei Buer und Brig h a g e n bei Suderwich und Hagen bei Datteln. Ähnlich liegen an dem Dorstener Römerwege H a g e n beck bei Dorsten und Over h a g e n bei Kirchhellen. Die Reihelinie dieser Ortschaften stimmt überraschend mit den alten Römerwegen überein.

Wenn auch mit den genannten Wohnplätzen der ganze Reichtum der zweiten Siedelungsperiode wahrscheinlich nicht erschöpft ist, so lassen sich die Richtungen ihrer räumlichen Ausbreitung doch sehr wohl erkennen. Vornehmlich haben wir es noch mit denselben fruchtbaren Landstrichen der ersten Periode zu tun. Der Recklinghäuser Landrücken bot den neuen Siedelungen noch genug Raum. Aber es scheinen auch damals schon sämtliche

---

[70]) 1266 Strodwick.

[71]) Vergl. Nordhoff, „Haus, Hof und Gemeinde Nordwestfalens". Forschungen für deutsche Landes- u. Volkskunde IV. Stuttgart 1889, S. 12.

[72]) Über die Wehrdämme bei Dorsten vergl. Strotkötter, „Der Reichshof Dorsten". Vestische Zs. VIII, 1898, S. 14.

noch vorhandenen Lücken ausgefüllt worden zu sein. In der Gegend von Bottrop, Buer und Recklinghausen schieben sich schon vereinzelte Bauerschaften und Höfe in das Emschertal vor. Bedeutend energischer aber geschah das Vorrücken in die nördlichen Markgebiete. Besonders waren Polsum, Marl, Recklinghausen und Datteln die Ausgangspunkte für verschiedene Zweigniederlassungen. Ein breiter Streifen neuer Siedelungen zog sich von Gladbeck nach der Lippe bei Dorsten vor. Und im nördlichen Kreisteil wurden alle die größeren Oasen um Holsterhausen, Schermbeck, Erle, Lembeck und Wulfen dem Ackerbau aufgeschlossen.

### III. Sächsische Periode. 700—850.

Im Jahre 694 drangen die Sachsen, die schon seit dem 4. Jahrhundert das Münsterland bewohnten, über die Lippe in unser Gebiet ein und nahmen es dauernd in Besitz. Wenn sich auch die Eroberung ziemlich friedlich vollzog,[73]) so war doch sicher ein Wechsel im Besitz der meisten Ortschaften und Höfe damit verbunden. Ihre Sprache vermochten die zu wenig zahlreichen Sachsen nicht durchzusetzen, denn noch heute bildet die Lippe eine markante Sprachgrenze, wohl aber drängten sie den Einwohnern ihre wirtschaftlichen Einrichtungen und Gewohnheiten in der Siedelungsweise auf. Ihre bekannte hochentwickelte Ackerkultur ermöglichte es, durch neue Ortsgründungen auch das unfruchtbarere Gelände aufzuschließen. Die Neugründungen vollzogen sie sämtlich in Gestalt von Einzelhöfen. Die Ausbauten größeren Stiles müssen wohl unter der Leitung von Sachsen aus edler Abkunft geschehen sein, denn wir finden fast sämtliche adeligen Rittergüter noch heute auf dem früheren Markgebiet.

Als ein typisch sächsisches Wort bezeichnet Jellinghaus die Silbe -ede (mitteldeutsch ithi). Mit dieser Annahme stimmt der Charakter der ede-Orte als Marken-

---

[73]) Ledebur, „Land und Volk der Brukterer". Berlin 1827, S. 170. Seiberts „Landes- und Rechtsgeschichte Westfalens". Arnsberg 1843—64, Bd. I, S. 483.

bauten überein. Bei Recklinghausen liegt in das Heidegebiet vorgeschoben die Bauerschaft Börste, ebenso an der Lippe Ölde; in den Sümpfen des Emscherbruchs liegt der alte Rittersitz Strünkede,[74]) und im nördlichen Kreisteil liegen in dem Heidesand vereinzelt die Höfe von Üfte[75]) und Rüste.[76])

Für die sächsische Zeit ist vor allem die Endung -hausen charakteristisch. Sie bezeichnet mehr als -heim, -dorf und -wich den festen Wohnsitz, schließt sich zudem gern an die Endung -ing an, ist also jünger als alle diese Silben. Der Begriff des Eigentums tritt stärker als in irgend einer anderen Namensform hervor, denn die meisten sind mit Eigennamen der Besitzer zusammengesetzt.[77]) Die meisten der folgenden hausen-Orte bedeuten einen weiteren Fortschritt der Besiedelung in das Markenland: Hardinghausen bei Kirchhellen, Holsterhausen bei Dorsten, Holthausen dreimal bei Kirchhellen, Buer und Waltrop, Bockhausen bei Kirchhellen, Lasthausen nördlich von Dorsten, Brosthausen bei Wulfen, Feldhausen und Beckhausen bei Buer, Berghausen,[78]) Korthausen, Sinsen,[79]) Röllinghausen, Helderinghausen[80]) und Werstinghausen bei Recklinghausen, ferner Leninghausen[81]) und Hachhausen bei Datteln, Leveringhausen[82]) bei Waltrop und Ahsen[83]) an der Lippe. Und aus der Bauerschaft des Oberhofes Richeling begann sich damals Recklinghausen als Stadt zu entwickeln.[84]) Wo bei den genannten hausen-Orten die Personennamen ausbleiben, da weisen die Vor-

---

[74]) Früher „Strunket", Wittener Jahrbuch II, 44. Witten 1894.

[75]) Früher Uffede (s. Tibus, a. a. O., S. 790).

[76]) 12. Jahrh. Ruschete.

[77]) Nach einer Aufstellung von Jellinghaus sind in ganz Westfalen von etwa 1900 hausen-Orten 1750 mit Personennamen verbunden.

[78]) 1050 Barghuson.

[79]) 1322 villa Syncze.

[80]) 890 Halicgerinhuson.

[81]) 1344 Lendringhusen.

[82]) 1160 Lieberdinghuson.

[83]) Aus Ahusen.

[84]) Denn 1050 erscheint Recklingh. als befestigter Ort.

silben holt-, holster-, berg- auf die Neugründung in bisher unberührten Gebieten hin.

In die sächsische Periode gehören vielleicht auch einige Orte auf -bur, denn dies Wort bezeichnet eine ausgeprägte Bauerschaft in modernem Sinne. Hierher gehören das Dorf Buer, das nach seiner Lage auch älter sein könnte, und die Orte Drewer bei Marl und Drybern [85]) bei Datteln.

Auf das ausgebildete Hofsystem der Sachsen deuten auch die dichtgesäten „hove"-Siedelungen. Aber dies Wort wird noch heute an jeden Namen eines Bauernhauses, ob alt oder jung, beliebig angehängt und weggelassen, es kann deshalb diese Endung für die Einzelsitze als Alterscharakteristikum nicht in Betracht kommen, wohl dagegen möchte ich sie für diese sächsische Zeit berücksichtigen, wo sie in den Namen ganzer Siedelungsgruppen als Wortelement erstarrt ist, so in Meckinghoven bei Henrichenburg, Dorfhöfen bei Polsum, Osthöve bei Hervest, Höfe bei Rhade.

Prüfen wir die Ortsgründungen der sächsischen Zeit auf ihre räumliche Verteilung, so bemerken wir, daß sie sich zumeist wie ein äußerer Gürtel um das Siedelungsgebiet der älteren Jahrhunderte legen. Überall ist durch sie das Markenland stark beschnitten. Während im mitteldeutschen Gebiete die Neubesiedelung ruckweise durch ganze Dörfer geschah, haben wir es bei uns nur mit einem schrittweisen Vorrücken zu tun. Ein Hof um den anderen schob sich allmählich vor und trug zur Bildung neuer Bauerschaften bei. Im Süden gingen Berghausen, Röllinghausen, Beckhausen dem Emscherbruch zu Leibe. Im Norden schufen sich Feldhausen, Hardinghausen, Drewer, Korthausen und Sinsen neue Ackergründe im Marler Heidesandgebiet und an den Rändern der Haard, und ebenso drangen nördlich der Lippe von den peripherisch liegenden Oasen aus Holsterhausen, Brosthausen, Lasthausen und Dahlhausen in die Zentralmark hinein. Auf dem mittleren Kreisstreifen war schon in der fränkischen Zeit die Besiedelung vollendet, nur im Osten bei Datteln und Waltrop geschahen noch Zuwanderungen. Daß die

---

[85]) beide = 3 Bauern: driburi.

Umgebung dieser beiden Orte trotz ihrer großen Fruchtbarkeit erst in der zweiten und dritten Periode energischer besiedelt wurde, wird seinen Grund vermutlich in dem außerordentlich schweren Lehmboden haben, den man erst später zu bebauen lernte.

### IV. Periode. Die Markenrodungen seit 850.

Um 850 erscheint die Besiedelung des Landes nahezu vollendet. Ein weiterer Ausbau in die Mark hat noch im nächsten Zeitalter stattgefunden, jedoch nicht in dem Maße wie bisher.

Mit der Unterwerfung der Sachsen durch Karl den Großen waren einige Verfassungsänderungen verbunden. Karl suchte seine Macht besonders dadurch zu stärken, daß er die Einzelsiedelungen ganz unabhängig von ihrer Lage unter gewisse Oberhöfe, besonders Dorsten und Recklinghausen, zu bringen suchte, um so die alten festgefügten Verbände der Bauerschaften zu zerreißen.[86]) Aber diese neuen Hofgemeinschaften waren eine zu künstliche Konstruktion, als daß sie Bestand haben konnten. Nur die Steuerleistungen blieben in diesem zersplitterten Zustande bestehen, während die alten Siedelungsgebilde sich in Namen und Gesetzen bis heute durchgesetzt haben.

Dagegen war die obligatorische Annahme des Christentums durch die Sachsen von größerem Erfolg. Wie rasch die Kirche als Landbesitzerin und Machthaberin in dem Kreis Recklinghausen Fuß faßte, zeigt das Werdener Heberegister[87]) vom Jahre 890. Das Vest Recklinghausen verfiel dem Erzbistum Cöln, während das nördliche Kreisgebiet dem Bistum Münster einverleibt wurde. Der umgestaltende Einfluß der Kirche geschah vor allem durch den Bau von Kirchen und die Einrichtung der Pfarreien. Um ihren Einfluß zu stärken, suchten die Geistlichen in der Umgebung der Kirche möglichst viele Kleinbauern und Pächter anzusiedeln. Dadurch verwandelten sich die alten Bauerschaften, die eine Kirche besaßen, in Dörfer.

---

[86]) Zeitschr. für Heimatskunde des Vestes Recklingh. VIII, 1898, S. 14.

[87]) Lacomblet, Archiv für Gesch. des Niederrheins. Düsseldorf 1840, II, S. 210 ff.

Den umliegenden Bauerschaften war der Standort der Kirche natürlich auch der gegebene Platz zum Austausch ihrer Geschäfte. Allein hierauf sind alle die 21 Marktflecken des Kreises zurückzuführen. So weist Pfarrer Jansen[88]) nach, daß Datteln, eins der größten Dörfer des Kreises, auf dem Grunde von vier ehemaligen Bauernhöfen sich entwickelt habe. Ähnlich berichten Strotkötter[89]) von der Stadt Dorsten, Esch[90]) von Recklinghausen und Suderwich, von Vorst[91]) von Buer. Diese Veränderungen geschahen alle nur nach und nach, da die Errichtung der Pfarreien sich bis ins 14. und 15. Jahrhundert hinzog.[92])

Wirkliche Neugründungen hat die Kirche in unserem Gebiete nicht aufzuweisen außer dem Stift Flaesheim, das 1166 in der Nähe des gleichnamigen Dorfes gegründet wurde. Ob das Haus Klostern bei Datteln mit seiner Bauerschaft auf geistliche Tätigkeit zurückzuführen ist, wozu der Name verleiten könnte, ist mir nicht bekannt.

Wie im übrigen Deutschland in der Zeit nach 900 eine große Rodungsperiode einsetzte, die meist von dem damals an Macht wachsenden Landesadel ausging, so haben wir aus dieser Zeit auch in unserem Gebiete Orte, die sich mit kühnem Sprung mitten in die Marken hineinpflanzten, und deren wilden Wälder, Sümpfe und Heiden in ertragfähiges Ackerland umwandelten. Meist tragen diese Orte in ihren Namen ein Element, das auf Wald und Sumpf hindeutet, also einen Boden, den die Natur nicht ohne weiteres schenkte, sondern der erst durch Arbeit errungen werden mußte.

In der Emscherniederung erstanden so die Bauerschaften Lehmkuhle,[93]) Batenbrock,[94]) Braubauer[95]) und

---

[88]) Zeitschr. für vaterländische Gesch. Bd. 39, S. 11.

[89]) Zeitschrift für Heimatskunde des Vestes Recklingh. VIII, 1898, S. 14.

[90]) a. a. O., X, 1900, S. 1 f.

[91]) a. a. O., VIII, S. 160 f., und I, S. 112.

[92]) Vergl. A. Tibus, „Gründungsgesch. der Pfarreien des alten Bistums Münster". Paderborn 1886, S. 750 f.

[93]) Kuhle = Niederung.

[94]) brock = Bruch = Sumpf.

[95]) Früher Brockbauer.

Horst,[96]) alle bei Bottrop gelegen, dann bei Recklinghausen die deutlichen Vorbauten in die Mark von Stuckenbusch,[97]) südlich von Röllinghausen erreichten die Höfe Ortlohs die Emscher, südlich von Waltrop schoben sich teilweise über die Emscher hinaus Habinghorst, Elmenhorst und weiter östlich der Lippe zu Brockenscheidt. Im Westen weisen die Namen Fuhlenbrock bei Bottrop und etwas nördlicher Voingholz auf Rodungstätigkeit in den sandigen Grenzstreifen. Auch das Haardgebiet wurde in seiner alten Unberührtheit angegriffen, dafür sprechen die Bauerschaftsnamen Oer,[98]) Hüls[99]) und Siepen.[100]) Nördlich der Lippe scheinen um diese Zeit Hervest[101]) und Rhade[102]) entstanden zu sein.

Die Reihe der genannten Orte wird ergänzt durch die Namen auf -burg und -berg, die Arnold seiner ersten Rodungsperiode zuweist. Als solche begegnen uns Haus Berge bei Buer, ein Edelsitz, und südöstlich von Recklinghausen Henrichenburg, beide im Emschertal, ebenso östlich von Recklinghausen Horneburg. Im 14. Jahrhundert erst entstand Hasselt[103]) bei Polsum.

Das gemeinsame Charakteristikum aller dieser Siedelungen besteht darin, daß ihre Höfe sich um adelige Rittersitze gruppieren, die zum größten Teil heute noch als befestigte Wasserburgen bestehen. Darin zeigt sich deutlich die Leitung der Rodungstätigkeit durch den Adel. Die einzelnen Hofnamen sind zumeist sehr jung, besonders herrscht in ihnen die Endung -mann vor, während die -ing-Höfe sehr selten sind.

Die Neugründungen durch einzelne Gemeinden und Bauerschaften dagegen unterscheiden sich von den älteren als Zweigniederlassungen deutlich dadurch, daß ihren

---

[96]) = Wald.
[97]) stuke ist nach Jellinghaus ein Feld mit Baumstümpfen.
[98]) or = unfruchtbarer eisenhaltiger Boden.
[99]) hüls = Sumpfrohr.
[100]) siepen = Sumpf.
[101]) 1160 Hervorst.
[102]) Im 12. Jh. Tibus, S. 711.
[103]) Zeitschr. für Heimatskunde des Vestes Recklingh. XVII, 1908, S. 39.

Namen die Attribute Ost-, West-, Nord-, Süd-, Ober-, Nieder-, Alt-, Neu-, Groß-, Klein- und so weiter beigefügt sind. Von den fraglichen Orten haben wir dann meistens die sich an das Markenland anschließenden als die jüngeren anzusehen. Auch der Standort der Kirche, die gewöhnlich in den älteren angeseheneren Orten gebaut wurde, ist nach Meitzen bei der Altersbestimmung von Wichtigkeit. Es bestehen so nebeneinander Alt- und Neuschermbeck, Groß- und Kleinkottendorf bei Wulfen, Östrich und Westrich bei Rhade, Ober-, Mittel- und Niederscholven bei Buer, Groß- und Kleinbreil bei Kirchhellen, zu Resse traten hinzu Eckeresse und Surresse,[104]) neben Leven an der Lippe entstand ein Westleven, neben Backum bei Recklinghausen ein Langenbockum.

Als spätere Einbauten in die Mark kennzeichnen sich die beiden Orte Ulfkotte und Kotten[105]) bei Polsum, und Koehl bei Wulfen entstand aus einem Kohlenmeiler.

So vollendete sich die Besiedelung des Kreises allmählich bis zu ihrem vorläufigen Abschluß im 13. Jahrhundert. Nach dieser Zeit sind keine Neugründungen von Siedelungsgruppen mehr zu verzeichnen. Da das westfälische Erbgesetz für keinen Hof eine Teilung zuließ, so bildeten sich nur wenig neue Einzelhöfe, und diesen standen auch wohl ebenso viele Wüstungen gegenüber. Im ganzen läßt die stetige Vermehrung von Neupfarreien bis zu Ende des 13. Jahrhunderts auf einen Zuwachs der Bevölkerung schließen. Immer war die Mark die öffentliche Schatzkammer, aus der die neuen Ansiedler und Kötter versorgt wurden.

In den säkularen Oszillationen der Bevölkerungs- und Ortschaftsdichte zeigt die auf das 13. Jahrhundert folgende Zeit für ganz Mitteleuropa einen negativ labilen Bestand. Diese Abnahme hat auch unser Gebiet mitgemacht, jedoch konnten bei der für Westfalen charakteristischen Siedelungsweise ganze Bauerschaften schwerlich schwinden. Als Wüstungen können immer nur einige

---

[104]) Erk = Nord, Sur = Süd (cf. Suderwick und Erkenschwick).

[105]) Denn kotten = Einbau in die Mark, vgl. Nordhoff, a. a. O.

Höfe unter einer größeren Siedelungsgruppe in Betracht kommen. Aber die Gemeindeverfassung sorgte dafür, daß ein Hof, der nach dem Aussterben des Bauerngeschlechtes der Öffentlichkeit zufiel, wieder einem neuen Besitzer überwiesen wurde. Daß in dieser Zeit die Hofbesitzer mit Mühe um ihre Existenz kämpfen mußten, beweisen die Darstellungen der Geschichte der einzelnen Rittergüter im Kreise Recklinghausen.[106]) Die Zeit der Fehden, der inneren Kriege zwischen Ritter, Graf, Herzog und Bischof sah die einzelnen Besitzer mit den drückendsten Schulden belastet, und von mancher Ritterburg, die damals erlag, künden heute nur noch Volkssagen.

Seit dem 16. Jahrhundert datiert wieder ein wirtschaftlicher Aufschwung. Jedoch neue Ortsgründungen sind nicht mehr zu verzeichnen. Eine intensivere Urbarmachung des Emscherbruchs setzte mit dem 19. Jahrhundert ein. Es entstand die Bauerschaft Bruch, das heutige Recklinghausen-Süd, es ging diese Besiedelung aber von Kolonen aus, die vom südlichen Emscherufer in das Sumpfgebiet eindrangen.

So gelangen wir fast bis in unsere Tage, in denen das bescheidene, mäßig bevölkerte Ackerbaugebiet plötzlich einen rapiden Aufschwung nahm. Die Siedelungsbedingungen der früheren Zeiten, die sich nur auf eine ausgiebige Bodenbewirtschaftung bezogen, gelten nicht mehr, „durch Kohle und Eisen hat sich der Mensch losgelöst aus der Abhängigkeit von der Natur",[107]) es kann jetzt Wohlstand eintreten, wo der Boden auch gar keine Nahrung mehr erzeugt. Die Industrie des Kohlenbergbaues nahm seit den letzten Jahrzehnten ihren Siegeszug durch unser Land. 1870 bohrte die Zeche „Recklinghausen I" als erste nördlich der Emscher ihre Schächte in die unterirdischen Schätze. „In breiter Front, die sich von Osterfeld bis Recklinghausen, seit einigen Jahren bis Waltrop, hin dehnt, rückt der Bergbau zu dauernder Eroberung und zu selbstherrlicher Umgestaltung aller Ver-

---

[106]) Th. Esch u. a. in der Zeitschrift für Heimatskunde des Vestes Recklingh.

[107]) Frhr. von Richthofen, „Siedelungs- und Verkehrsgeographie". Herausg. von O. Schlüter, Berlin 1908, S. 324.

hältnisse nach Norden vor.“ [108]) Zeche auf Zeche wurde abgeteuft, und ringsum erhoben sich wie Pilze über Nacht die neuen Arbeitersiedelungen. Frühere Bauerschaften und Dörfer wurden jetzt zu großen Städten und Wirtschaftszentren, die von allen Seiten fremde Arbeitskräfte heranzogen.

Auf die Einzelheiten der neuesten Siedelungsepoche näher einzugehen, dürfen wir uns hier versagen. Die neuen Häusermeere entstanden unabhängig von den alten Siedelungen. Allein maßgebend für den Bau der Kolonien ist die Lage der Kohlengrube und der Preis des Baugrundes. Und so kam es zu der merkwürdigen Umkehrung, daß die Emscherniederung, früher dem Landmann das feindlichste Gebiet, heute die größte Ortschaftsdichte aufweist. Im Norden rückt der Bergbau der Lippe entgegen; die äußersten Vorposten sind Marl und Dorsten. Nicht lange wird es währen, so wird auch auf dem dürren Heidesand der Haard der Arbeiter sein Wohnhaus aufschlagen; wo heute auf den Hügelhängen die buntfarbige Erika blüht, da wird Schlot neben Schlot qualmen und das alles umgestaltende Wirtschaftsleben hin- und herfluten. Und hier können wir mit Friedr. Ratzel [109]) sagen: „Es gibt keinen stärkeren Beleg für den hohen Grad von Freiheit, zu dem der Mensch gegenüber den Naturverhältnissen vermöge seiner Kultur befähigt ist, als das Zusammendrängen auf unfruchtbaren Stätten.“

---

## Lage und Gestalt der Siedelungen.

### Die topographische Ortslage.

Wenn ich in diesem Kapitel die Aufgabe zu lösen versuche, die Standorte der Wohnplätze aus den Einflüssen der Bodenverhältnisse herzuleiten, so empfiehlt es sich, die jüngsten industriellen Siedelungen vorläufig auszuschalten; denn diese haben sich bei der fortschreitenden Entwickelung der Kultur und Technik gänzlich von der

---

[108]) Dr. J. Wiedenhöfer, a. a. O., S. 258.

[109]) Ratzel, „Anthropogeogr. II“. Stuttgart 1891, S. 256.

Bodenbeschaffenheit emanzipiert; ja, sie tauchen sogar, wie ich später zeigen werde, mit Vorliebe in den Gegenden auf, die früher den Anbauern unzugänglich waren.

Wir müssen ferner scheiden die Lage der Einzelhöfe und die der geschlossenen Siedelungsgruppen. Trotz vieler Übereinstimmungen sind die Bedingungen für die Platzwahl des einzelnen Gehöftes nicht so anspruchsvoll wie die des größeren Dorfes. In den sich weit ausspannenden Bauerschaften richten sich die Höfe nach der Lage der zu bearbeitenden Ackerstücke und nach der Bodengüte. Der Hofplatz ist dadurch bestimmt, daß er dem Landwirt möglichst wenig Fruchtland raubt, daß er aber dennoch eine für jede Richtung der landwirtschaftlichen Tätigkeit bequeme Wirtschaftsführung erlaubt. So erklärt sich die stetige Erscheinung, daß der Hof zwischen dem Ackergelände und den auf schlechterem Grunde ruhenden Waldparzellen liegt.

Sowohl für die Höfe, wie für die Dörfer sind die Wasserläufe wichtige Linien, die in verschiedenster Weise auf ihre Lage bestimmend einwirken, und zwar erweisen sich durchweg die Adern des Emschernetzes als siedelungsfeindlich, während die Lippe mit ihren Zuflüssen von anziehender Wirkung sind.

Da im Gebiet des Emschernetzes, also südlich des Recklinghäuser Landrückens, das Grundwasser ein sehr hohes Niveau hat und überall leicht die Anlegung von Brunnen ermöglicht, so vermißt hier keine Siedelung die unmittelbare Nähe des fließenden Wassers. Da wo die Ufer der Emscher und ihrer Bäche besiedelt sind, war nicht das Wasser, sondern das Fruchtland der Anlaß. Bei weitem im größten Teil wird die Emscher von den nächsten Ansiedelungen durch einen oft mehrere Kilometer breiten Überschwemmungsbereich getrennt. Da der überschwemmte Boden sich nur an wenigen Stellen zur Anlage von Weiden für die Viehzucht eignet, vielmehr meist von sumpfigen Wäldern bestanden ist, so häufen sich auch hinter den Niederungen die Wohnsitze nicht sonderlich, wie das bei der Lippe zutrifft. Nur an drei Stellen gestatten die hier etwas gehobenen Ufer der Emscher ein Näherrücken der Höfe. So stellen sich bei Röllinghausen-Ortloh vereinzelte Höfe ein, und auch diese

wie Groß- und Klein-Hartmann, Hemeyer, Heiermann, Hestermann, Böhmer und Eickmann ruhen auf sanften, kaum merklichen Kegeln in einem Abstand von 100 bis 200 m vom Wasser.

Östlich des Emscherbruchs konnte unmittelbar am Fluß sogar ein größeres Dorf wie Horst entstehen. Hier tritt ein von dem Hof Schulte-Berge gekrönter diluvialer Hügel hart an die Emscher und liefert ein weites, trockenes Ackergelände, welches die Existenz des Dorfes gestattet.

Auch weiter unterhalb dieser Stelle erweist sich die Emscher weniger siedelungsfeindlich, da die tiefen Niederungen durch den nahen Recklinghäuser Landrücken bei Bottrop und Osterfeld stark eingedämmt werden. Hier schieben die Bauerschaften Boyer, Batenbrock und Lehmkuhle ihre Höfe bis auf einige hundert Meter gegen die Emscher vor.

Von den Zuflüssen der Emscher sind besonders der Hellbach, Holzbach und Resser Bach, die alle zur Bildung des Emscherbruchs beitragen, den Siedelungen sehr ungünstig.

Ähnliche Wirkungen sind bei der Lippe zwischen Lünen und Haus Vogelsang zu beobachten. Hier nähern sich nur in der Bauerschaft Pelkum die Höfe Auferkamp und Fork dem Fluß auf etwa 200 m.

Im übrigen ist die Lippe, die von Haus Vogelsang aus ständig zwischen unfruchtbaren Heidesandgebieten fließt, mit ihren Zuflüssen die eigentliche Lebensader aller Siedelungen. Ihre Alluvionen bilden in einem weiten, gänzlich siedelungsfreien Gebiet den einzigen Oasenstrich. Zwar halten auch hier die winterlichen Überflutungen die Orte in beträchtlicher Entfernung von den Wasserläufen, aber die Uferflächen liefern im Sommer treffliche Viehweiden, wie denn hier die Viehzucht von jeher den Ackerbau, der in den dürren Sandflächen nicht die nötigen Voraussetzungen findet, beiseite gedrängt hat. Ahsen, Leven, Westleven, Flaesheim, Bossendorf, Hamm, Herne, Sickingmühle, Ölde, Hervest bilden so eine dichte Reihe von Dörfern, die sich zwar in beträchtlichem Abstand vom Fluß an das sandige Hinterland anlehnen, ihre Existenz aber lediglich der Lippe verdanken.

Die Rinnsale, die das Marler Heidesandgebiet durchfließen, sind an den wenigen Stellen, wo sie im Sommer nicht versumpft sind und eine Weidewirtschaft ermöglichen, dicht besiedelt. So zieht sich eine lange Kettenschnur von Höfen den Loemühlenbach und Sickingmühlenbach entlang. Selbst an dem winzigen Weierbach stehen einzelne einsame Niederlassungen.

Besonders stark zeigt sich diese Wirkung im nördlichen Kreisgebiet, wo in einiger Entfernung vom Rhader Bach nicht nur Gehöfte, sondern auch Dörfer wie Deuten, Brosthausen, Rhade, Östrich und Höfe ihr Dasein der Weidekultur verdanken. Die rechten Zuflüsse der Lippe umklammern im Osten und Westen den nördlichen Kreisteil und bewirken dadurch die peripherische Lage der Ortschaften.

Bei dem ebenen Boden des Kreises bieten die Wasseradern die einzige Gelegenheit, dem Motiv der Schutzlage Genüge zu leisten. Es kommen hier nur die alten adligen Rittergüter in Betracht, deren Burgen, durch mehrfache Wassergräben umzogen, mit ihrer romantischen Schönheit gerade die sonst siedelungsfeindlichsten Gebiete beleben. So reihen sich in den Sümpfen der Emscherniederungen zahlreiche Schlösser aneinander wie Westhusen, Bodelschwingh, Ickern, Henrichenburg, Bladenhorst, Strünkede, Grimberg, Leythe, Berge, Goor, Balken (heute Dinsing), Horst, Welheim, Knippenburg und Vondern.

Andrerseits bietet die siedelungsfreundliche Lippe diesen Burgen wenig Wasserschutz. Nur an den flachen Ufern zwischen Lünen und Ahsen, wo Dörfer und Höfe aufhören, finden sich wieder einige Schlösser wie Buddenburg, Eickenscheidt, Horst, Dahl, Rauschenburg, Vogelsang, Mahlenburg, und unterhalb Dorsten Hagenbeck. Im Binnengebiet des Kreises schafft fast jede Wasserader einem oder mehreren Adelshäusern ausgezeichnete Wassergräben.

Für die größeren Siedelungsgruppen läßt sich als weiteres topographisches Motiv eine Art Nestlage erkennen, wenn wir bei der geringen Bodenplastik von einer solchen überhaupt reden dürfen. Da die Aufwölbungen der Landfläche aus fruchtbarem Kleiboden, die

Niederungen dagegen aus Mooren und Sanden bestehen,[110]) so werden letztere von den Dörfern in der Platzwahl bevorzugt, um von ihnen aus ein möglichst weites Ackergelände zu beherrschen. Bei vielen Orten fällt dies ackerbauliche Prinzip der Nestlage mit der Lage an Wasseradern zusammen, wodurch zugleich eine Viehweidenwirtschaft ermöglicht ist, und es ist oft schwer zu entscheiden, welches von beiden Motiven hier das primäre war.

Die Nestlage offenbart sich am charakteristischsten auf den Bodenwellen des Recklinghäuser Landrückens und seiner nördlichen Abdachung. Schöne Beispiele sind Hassel, Polsum, Marl, Langenbockum, Sinsen, Oer, Berghausen, Röllinghausen, Suderwich, Ehsel und Horneburg. Bei manchen Orten, wie Buer, Datteln, Waltrop läßt sich die Nestlage nur bei genauerem lokalen Studium wahrnehmen.

### Die Verkehrslage.

Aus dem dichten Gewirr von Straßen, Kanälen und Eisenbahnen, mit denen die letzten Jahrzehnte des industriellen Aufschwungs besonders den südlichen Kreisteil überspannt haben, gilt es zunächst die alten Verkehrsverhältnisse, welche die größeren Plätze des Kreises zuerst zur Entwickelung und Blüte brachten, herauszuschälen.

Die alten Verkehrswege sind ein Ergebnis des Austausches der Urproduktion. Ein fein geädertes Wegenetz überzieht in großer Dichte das Land. Da die Siedelungen ziemlich regelmäßig zerstreut sind und der ebene Boden den Verlauf der Wege wenig an bestimmte, unverrückbare Linien fesselt, so könnte für unser Gebiet beinahe das Kohl'sche Schema[111]) zutreffen.

Die zerstreuten Gehöfte der Bauerschaften haben ihren Vereinigungspunkt im Kirchdorf. Hier wohnt der Kaufmann, der ihnen die Produkte abnimmt und sie mit

---

[110]) Schwerz, „Westfälische Landwirtschaft". Stuttgart 1836, S. 55 ff.

[111]) J. G. Kohl, „Der Verkehr und die Ansiedelungen der Menschen". Dresden 1856, S. 1 ff.

Waren versorgt, hier ist auch der Sitz des Kleingewerbes. Zwar sahen wir in der Siedelungsgeschichte, daß bei der Anlage des Marktfleckens kirchliche Spekulationen eine große Rolle spielten. Aber es liegt in der Natur der Sache, daß nur die Orte die mächtigsten Ausstrahlungspunkte des kirchlichen Einflusses sein konnten, die zugleich Sammelpunkte des wirtschaftlichen Austausches darstellten; es laufen hier also kirchliche und Verkehrsinteressen ineinander.

Die bescheidenen Lebensbedürfnisse eines Ackerbauvolkes, die zum großen Teil unmittelbar durch den Feldbau und durch winterliche Hausindustrie (Leinwand) befriedigt werden, zogen der Entwickelung der Kirchdörfer und Marktflecken sehr enge Grenzen. Der westfälische Bauer wird durch die Abgeschlossenheit in seinem Einzelhof zur Selbständigkeit erzogen, er war von jeher sein eigener Sattler, Schmied und Zimmermann,[112]) und so bedarf es nur weniger Handwerker und Handeltreibender, um den Ansprüchen einer großen Umgebung Genüge zu leisten. Wie weit das Wachstum der Dörfer durch diese Verkehrsbeziehungen vorschreiten konnte, sehen wir noch heute an den Dörfern der nördlichen Kreisgegenden wie Polsum, Kirchhellen, Ahsen, Lembeck, Schermbeck, Wulfen, Rhade, die von der Industrie noch unberührt geblieben sind.

Fast als eine Art geometrischen Ortes der Punkte, die durch ihre Lage eine beherrschende Stellung unter den Bauerschaften gewinnen konnten, erscheint uns der durch so vieles ausgezeichnete Recklinghäuser Landrücken. Er bildet für die nördliche und südliche Abdachungsfläche die natürliche Sammellinie ihrer wechselseitigen Beziehungen. Die Straßen laufen über günstiges Terrain und bleiben so in dauernd gutem Zustande. So trägt der Landrücken eine dichte Reihe blühender Orte, die, so lange die Geschichte zurückreicht, unter den Wohnplätzen des Kreises eine führende Rollè einnahmen.

Unter allen Emschersiedelungen erfreut sich nur Horst einer zu den Bauerschaften zentralen Lage.

Nördlich des Recklinghäuser Landrückens bilden

---

[112]) Vgl. Immermann, „Der Oberhof", Kap. I.

Kirchhellen, Feldhausen, Polsum, Marl und Oer eine zweite Linie von Dörfern. Auf großen fruchtbaren Komplexen ruhend, bilden sie kleinere Zentralpunkte der unansehnlichen, zwischen den Heidestrecken liegenden Streusiedelungen. Marl verdankt seine Entwickelung zudem der alten von Recklinghausen nach Dorsten führenden Heerstraße. Ähnliche wirtschaftliche Sammelpunkte für die Markengebiete sind nördlich der Lippe Schermbeck, Rhade, Wulfen, Lembeck, Hervest und Holsterhausen.

Die Siedelungsgruppen an der Lippe schließlich müssen eine beherrschende Lage vermissen. Ihr Dorfcharakter hat, wie ich später zeigen werde, andere Gründe als verkehrsgeographische. Nur da, wo der schmale, fruchtbare Lippestrich sich im Osten und Westen dem übrigen, dichtbesiedelten Kulturland öffnet, konnten sich bedeutendere Plätze wie Ahsen und Dorsten entwickeln.

Bilden so die Kirchdörfer die Vereinigungspunkte des bis in die Einzelhöfe sich verzweigenden Verkehrs, so finden sie selbst ihren wirtschaftlichen Sammelpunkt in der Kreisstadt Recklinghausen. Entsprechend der Reihenlage der Dörfer haben die Hauptwege, welche die Marktflecken untereinander und mit der Kreisstadt verbinden, im ganzen west-östliche Richtung. Bei Recklinghausen nähern sich die Hillerheide, die nördliche Fortsetzung des Emscherbruchs und die Sande der Haard bis auf wenige Kilometer, so daß jene parallelen Hauptstraßen, die doch überall nur siedelungsreiche Landstriche zu passieren suchen, hier eng aneinander gedrängt werden, um dann gleich wieder nach verschiedenen Richtungen auszustrahlen. Dadurch ist Recklinghausen der Berührungspunkt von zwei getrennten Wirtschaftsgebieten. Diese Vermittlerrolle macht es zum Sammelpunkt aller wirtschaftlichen Kräfte des Kreises und dadurch zur natürlichen Hauptstadt.

Die günstige Verkehrslage der Stadt wurde dadurch verstärkt, daß die große nord-südliche Provinzialstraße Osnabrück-Münster-Bochum in ihrer Geradlinigkeit, die solche Heerstraßen immer zu wahren suchen, Recklinghausen passieren mußte. Quer durch die Kreisfläche laufend, durchschneidet sie von Haltern kommend die

Haard, um gleich hinter Recklinghausen in das Emscherbruch einzumünden. Dadurch wird Recklinghausen zum einzigen konkurrenzlosen Haltepunkt und Rastort zwischen Haltern und Bochum.

Eine weitere Blüte trat ein, als Recklinghausen in dem seit 1870 entstehenden Eisenbahnnetz [113]) eine beherrschende Stellung gewann. Auf der bedeutenden Strecke Cöln-Hamburg wurde Recklinghausen die einzige Haltestelle zwischen Wanne und Haltern, so daß alle Reisenden des Kreisgebietes auf diese Station angewiesen waren. Die später eingerichteten Haltepunkte in Sinsen an der Haard und Recklinghausen-Süd an der Emscher vermochten diese Stellung nicht zu schwächen.

Durch die jüngst erbaute, über Recklinghausen gehende Eisenbahnlinie Hamm-Oberhausen, die über den Recklinghäuser Landrücken laufend auch jenen anderen Dörfern eine günstige Verkehrslage schafft, ist Recklinghausen Eisenbahnknotenpunkt und Stapelplatz des Handels geworden.

Neben der Verkehrslage Recklinghausens ist die Dorstens einer besonderen Beachtung wert. Diese Stadt hat ihre Bedeutung vor allem durch ihre günstige Brückenlage gewonnen. Schon die alten Römerstraßen überschritten die Lippe bei Dorsten,[114]) und diese Brücke blieb bis zur Gegenwart zwischen Haltern und der Mündung bei Wesel die einzige. Diese Vorzugslage beruht einmal auf dem Verlauf der Lippe. Die Flußstrecke Haltern-Dorsten hat eine südwestliche Richtung, unterhalb Dorstens wendet sich der Fluß nach West-Nord-Westen. Dadurch sind die von Nordwesten, Norden und Nordosten kommenden Straßen auf diesen Übergangspunkt gezwungen, wenn sie in ihrer Route bedeutende Ablenkungen vermeiden wollen.

Dazu kommt ein zweites Moment. Die breiten Heidesandgebiete, die von der Haard und den Borkenbergen aus die Lippe auf beiden Seiten begleiten, werden bei Dorsten durch ein dicht besiedeltes Fruchtland plötzlich unterbrochen, um sich gleich unterhalb in

---

[113]) Vgl. Schneider-Wiedenhöfer, a. a. O., S. 110.
[114]) Ritz, a. a. O., S. 18.

mächtiger Ausdehnung wieder fortzusetzen. Es berühren sich also nur an dieser Lippestelle die Zungen von zwei Verkehrsgebieten, deren gewerblichen Austausch die Stadt Dorsten zu übernehmen hat. Dorsten wird so der Ausgangspunkt von zahlreichen strahlenförmig auseinandergehenden Verkehrsstraßen.

Diese bedeutungsvolle Rolle wird gehoben durch den Charakter Dorstens als Hafenplatz an der schiffbaren Lippe und als Eisenbahnknotenpunkt. Zur Überschreitung der Lippe vereinigen sich bei Dorsten die vier Linien nach Coesfeld, Winterswyk, Duisburg und Essen.

Wo sich im Norden der Lippe diese Linien trennen, hat sich jüngst ein neuer, blühender Verkehrsplatz am Bahnhof Hervest-Dorsten entwickelt, zumal hier noch die große Transitlinie Hamburg-Haltern-Wesel-Amsterdam, die Dorsten nicht berührt, hinzutritt.

Als Eisenbahnknotenpunkt kommen im übrigen nur wenige Orte in Betracht, da die industrielle Entwickelung noch nicht weit genug nach Norden vorgeschritten ist, um ein dichteres Eisenbahnnetz zu bewirken. Der Kreis ist vorläufig nur ein Durchzugsgebiet von größeren Strecken; nur im Süden, wo das dichteste Eisenbahnnetz Deutschlands an die Emscher herantritt, sind noch einige Verkehrspunkte zu erwähnen. Gladbeck, Buer-Süd und Horst sind wohl Knotenpunkte mehrerer Schienenstränge, stehen aber an Bedeutung weit zurück hinter Osterfeld. Hier, wo der ungeheure Rheinisch-Westfälische Industriebezirk sich an den Rhein anlehnt und seine Produkte auf diese stärkste deutsche Binnenschiffahrtslinie verfrachtet, entwickelte sich Duisburg-Ruhrort zum größten Binnenhafen Europas, und in naher Nachbarschaft wuchs noch auf unserem Kreisgebiet ein gewaltiges Eisenbahnterrain, so daß Osterfeld-Sterkrade zugleich zum größten Güterbahnhof unseres Erdteiles wurde.

Mannigfache Projekte neuer Schienenwege, die durch die weitere Ausdehnung der Industrie mit ihren erhöhten Ansprüchen des Personen- und Güterverkehrs zur Notwendigkeit werden, sind von ihrer Verwirklichung nicht weit entfernt, und so harrt auf manchen heute noch unansehnlichen Ort, der in dem künftigen Liniengewirr eine günstige Lage einnimmt, eine spätere Blüte.

### Die Industrielage.

Die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in breiter Linienfront noch Norden vorschreitende Industrialisierung schuf gänzlich neue Verhältnisse. Die Abhängigkeit der neuen Siedelungen von der Natur ist auf ein Minimum herabgedrückt. Aus bisher verlassenen Sümpfen, Heiden und Wäldern tauchen plötzlich ganze Häusermeere auf, andererseits verschwanden uralte Hofstellen aus der Landschaft.

Die industriellen Siedelungen richten sich im allgemeinen nach der Lage der Kohlengruben. Als geographisches Moment ist also nicht mehr die Erdoberfläche maßgebend, sondern die Lagerung der Kohlenflöze.

Wo die Zechen in nicht zu großer Entfernung von den alten Dörfern liegen, erfuhren diese einen Ausbau durch die Arbeiterwohnungen, und zwar in der Richtung auf die Zechen zu. So veranlaßten die Möllerschächte und Zeche Moltke die Besiedelung der von Gladbeck nach Süden und Westen gehenden Landstraßen. Zeche Bergmannsglück und Hugo bewirkten einen Ausbau Buers nach Norden und Süden. Von Herten aus schieben sich neue Häuserketten auf Zeche Ewald im Süden vor. Recklinghausen schickt weite Ausläufer zu den im Westen, Süden und Osten liegenden zahlreichen Schächten. Waltrop dehnt sich immer weiter nach der gleichnamigen Zeche im Osten aus.

Dieser Zuwachs der alten Dörfer konnte nur bei entsprechender Nähe der Grubenschächte stattfinden. Wo sich jedoch die Zechen aus bisher siedelungsfreien Gebieten erhoben, wuchsen selbständige neue Siedelungen, meist in Form von Arbeiterkolonien, die sich eng um die Zechen gruppieren, und zur Befriedigung der Bedürfnisse dieser abgelegenen Kolonien entstanden zugleich neue stadtmäßige Verkehrs- und Geschäftsstraßen. So beherbergt Recklinghausen-Süd mitten im alten Emscherbruch und etwa 5 km südlich der Altstadt gelegen, heute 30 000 Einwohner.

### Gestalt der Siedelungen.

In der Unterscheidung der Siedelungsformen muß ich mich von Schlüter und den meisten anderen Siedelungs-

geographen entfernen, da jene mannigfaltigen Formen, in denen sich historische Epochen und Einflüsse fremder Völkerschaften wiederspiegeln, bei uns nicht vorhanden sind. Im Kreis Recklinghausen entwickelte sich die Gestalt der Siedelungen vornehmlich aus dem Motiv der Zweckmäßigkeit und gelangte bei der Verschiedenheit des wirtschaftlichen Betriebes auch zu den verschiedenen Typen, deren etwa 5 deutlich unterscheidbar sind:

1. die Bauerschaft mit Einzelhöfen,
2. Hofgruppen mit Gemenglage der Äcker,
3. das Dorf,
4. die Stadt,
5. die Arbeiterkolonie.

Die Bauerschaft mit Einzelhöfen ist ein regelloses Gebilde. Jeder Hof liegt einsam zwischen seinen Ackerkoppeln. Das Zusammengehörigkeitsgefühl erhält sich nur an den Interessen im gemeinsamen Markenlande. Wenn viele [115]) diese Abgeschlossenheit der westfälischen Hofstelle auf die individuelle, zur Unabhängigkeit und Selbständigkeit neigende Sinnesart des westfälischen Bauern zurückführen wollen, so möchte ich dies Verhältnis doch lieber umkehren und sagen, daß der Individualismus, wie er sich heute zeigt, eine Folge der ewigen Abgeschlossenheit ist, denn das entspräche vielmehr dem Gesetz, daß der Nationalcharakter der Volksstämme aus der heimischen Natur herauswächst. Zudem steht die Besiedelung in Einzelhöfen oder Dörfern nicht der Entscheidung der Neigung und des freien Willens zu, sondern die Einzelsiedelung ergibt sich aus der Notwendigkeit, und wo es angeht, finden wir auch Hofgruppen, die den Dörfern des deutschen Volkslandes durchaus entsprechen.

Aus dem Vergleich der Einzelhöfe und Hofgruppen in ihren Alters- und Wirtschaftsverhältnissen ergibt sich auch, daß die Ansicht Meitzens, der Einzelhof in Westfalen sei keltischen Ursprungs, an Unbedingtheit sehr verliert. Wir finden die Einzelhöfe überall da, wo das kulturfähige Fruchtland parzellenartig zwischen Wald-,

---

[115]) Stephani, „Der älteste deutsche Wohnbau". Lpzg. 02. Bd. II, S. 320. Peßler, „Die Haustypengebiete im Deutschen Reiche". Deutsche Erde 08, Heft 1, S. 14; Heft 2, S. 45.

Sumpf- und Heideflächen eingesprengt ist. Wie wäre hier auch eine Dorfsiedelung, die doch eine zusammenhängende, durch die Gemenglage regelmäßig aufgeteilte Feldflur voraussetzt, möglich? Keltischen Ursprungs könnten selbstverständlich nur die Siedelungen sein, die sich als die ältesten erweisen. Die Siedelungsgeschichte aber ergab, daß nicht die in das Heidegebiet vorgedrungenen Höfe die ältesten sind, sondern gerade die Hofgruppen, die auf dem mittleren fruchtbaren Teil des Kreises, dem Recklinghäuser Landrücken, liegen.

Hofgruppen haben wir überall da, wo ein zusammenhängendes Ackergelände die Gemenglage erlaubt. Im großen Stile zeigen das die Dorfsiedelungen des nahen Hellwegs, die wohl kaum, wie Meitzen meint, auf die Wohnweise der germanischen Marsen zurückgehen, sondern ganz analog unserem Gebiete ein Ergebnis der zweckmäßigen Bewirtschaftung sind. Die Gruppen sind von sehr lockerem Gefüge. Die einzelnen Höfe stehen, ohne durch ein Wegesystem mit einander verbunden zu sein, in ziemlichem Abstand von einander und bewahren völlig ihre Selbständigkeit. Dabei beobachten diese Gruppen meist die Nestlage. Eine andere Art Hofgruppen sind die Orte, deren wirtschaftlicher Betrieb einst auf der Viehzucht beruhte, und die somit an Wasseradern liegen; je schmaler das Weideland an den Wasserläufen sich hinzieht, desto mehr lösen sich die Gruppen in Keltensiedelungen auf. Daß die Hofgruppe, die doch immer eine Art Dorfsiedelung ist, bei der Viehweidenwirtschaft die einzig praktische Siedelungsart ist, erscheint ohne weiteres klar.

So ergeben sich überall die Siedelungsformen rein aus Zweckmäßigkeitsgründen, und damit sind wir berechtigt, den Einzelhof als ein Ergebnis der Landschaft und nicht als keltisches Erbe zu betrachten. Wenn die Kelten in unserem Land auch schon in Einzelhöfen wohnten, so standen sie eben genau so unter dem Zwange der Natur wie die Germanen. Selbstverständlich wird die lang eingebürgerte Wohnweise dazu beigetragen haben, zur Zeit des Ausbaues in die Mark in manchen Orten den Einzelhof auch da anzulegen, wo eine Dorfsiedelung besser am Platz gewesen wäre. Im allgemeinen aber finden wir im Kreise Einzelhöfe und Hofgruppen bunt durcheinander

gemischt, ganz wie die Natur die ersten Ansiedler dazu aufgefordert hat.

Bauerschaften und Hofgruppen bestehen ursprünglich nur aus landwirtschaftlichen Siedelungen, aus Bauernhäusern. Irgendwelche Gewerbetätigkeit fehlt gänzlich. Die Häuser tragen durchweg ziemlich rein das Gepräge des bekannten, oft beschriebenen westfälischen Bauernhofes, in dem sich die großen Hofstellen von den Kötterhäusern nur durch die Weitläufigkeit der Räume und die Zahl der Wirtschaftsgebäude unterscheiden.

Den eigentlichen Dörfern unseres Gebietes fehlt ein Charakteristikum. Man kann sie keiner der bekannten deutschen Dorfformen zuweisen. Sie gehen in ihrer Entstehung auf die Hofgruppen zurück und bilden für eine ziemlich große Umgebung die gewerbtätigen Zentralen. Auch der landwirtschaftliche Betrieb ist noch sehr stark. Jedoch sind die großen Höfe, die früher auf dem Dorfboden standen, in Kleinsiedelungen aufgeteilt. Die Häuser gruppieren sich um Kirche und Marktplatz als Mittelpunkte. Die wilikürliche Art, in der die einzelnen Häuser an den Gassen aufgebaut sind, erinnert sehr an die Haufendörfer des deutschen Volkslandes.

Als Stadtsiedelungen kommen in unserem Kreise nur Recklinghausen und Dorsten in Betracht. Der Grundriß beider weist deutlich auf die Entwickelung aus Dörfern hin. Jedoch tragen beide völlig städtisches Gepräge. Als administrative Mittelpunkte und Verkehrszentren besaßen sie schon im frühen Mittelalter Stadtrechte. Da die Verteidigungsmauern die Städte fest einschnürten, so veranlaßte der innere Ausbau jenes Gewirre von Straßen, Gassen und Winkeln, wie es allen Städten hohen Alters eigen ist.

Die neuen Arbeitersiedelungen, die den ganzen südlichen Kreisteil überwuchern, erscheinen in zwei Formen. Da, wo sie sich an die Dörfer und Städte anschließen, bilden sie lange Reihen von hohen, sehr schnell verwahrlosten Mietskasernen. Je weiter sie vom Dorf abrücken, desto mehr lösen sie sich in Streusiedelungen auf. Für das Dorf selbst bewirken sie einen rapiden Ausbau von stadtmäßigen Verkehrs- und Geschäftsstraßen. Für alle jene Orte, wie Osterfeld, Bottrop, Horst, Gladbeck, Her-

ten, Datteln, Waltrop paßt der Ausdruck „Dorf" längst nicht mehr; Buer mit seinen 70 000 Einwohnern bekam erst in diesem Jahre Stadtrechte.

Ein wesentlich besseres Bild zeigen die von den Gewerkschaften planmäßig angelegten Arbeiterkolonien,[116]) die sich meist eng an die Zechen anschließen. Wenn diese allzu identisch aufgebauten Häuser auch einen eintönigen Charakter zeigen, so trägt doch die Selbständigkeit jeder Wohnung, der immer ein ansehnliches Stück Gartenland zugefügt ist, dazu bei, das Heimatgefühl und damit die Seßhaftigkeit des Arbeiters zu heben. In diesem Sinne wirken auch die neueren, anerkennungswürdigen Bestrebungen, möglichst nur Einfamilienhäuser zu errichten.

## Bevölkerungsstatistische Verhältnisse.

Die Darstellung der bevölkerungsstatistischen Verhältnisse ist am besten geeignet, die alljährlich von Süden nach Norden vordringende Industrialisierung des Gebietes erkennen zu lassen. In der Berechnung der Volksdichte folge ich dem Prinzip O. Schlüters,[117]) indem ich die Dichte jeder einzelnen Gemeinde zu Grunde lege. Um dabei den tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen gerecht zu werden, habe ich zum Vergleich eine Ausscheidung des Waldes vorgenommen, da dieser die Volksdichte positiv nicht beeinflußt. Dagegen mußte ich von einer Ausscheidung der Städte absehen, da sonst das ganze südliche Gebiet, dessen „Landgemeinden" in Wirklichkeit große Städtegruppen darstellen, unberücksichtigt bliebe. Zudem stehen die ländlichen Gebietsteile im Rahmen derselben Entwickelung wie die Städte und reifen sichtbar den Höhepunkten der Verdichtung zu. Auf den beigegebenen Karten im Maßstab 1 : 200 000 sind die Gemeinde-

[116]) Vom künstl., hygienischen und sozialen Standpunkt aus ausgezeichnet behandelt von Dr. Jos. Wiedenhöfer: „Der Kreis Recklinghausen". Münster 1911, S. 203—344.

[117]) O. Schlüter, a. a. O. „Die Siedelungen des nordöstl. Thüringens". Berlin 1903, S. 67 ff.

grenzen von den entsprechenden Meßtischblättern übertragen.

### Die Verteilung der Bevölkerung.

Der Kreis Recklinghausen hat einen Flächeninhalt von 780,79 qkm und eine Gesamtbevölkerung von 378 932 Einwohnern (1910). Demnach beträgt die durchschnittliche Volksdichte 485,2 Einwohner auf 1 qkm. Wenn wir dabei bedenken, daß die durchschnittliche Dichteziffer des Deutschen Reiches im Jahre 1910 etwa 125 Einwohner pro qkm betrug, so stellt sich unser Kreis mit seiner beinahe viermal so großen Volksdichte als ein Gebiet konzentriertester Bevölkerung dar. Auch innerhalb der Provinz Westfalen mit ihrer Dichtezahl 200 und des Regierungsbezirkes Münster mit 141 hebt sich unser Kreis stark hervor. Handelt es sich darum, bei der Berechnung des Verhältnisses zwischen Bodenfläche und Einwohnerzahl nur das Land in Rechnung zu ziehen, das mit der Intensität der Besiedelung in Wechselwirkung steht, so ergibt sich durch Ausscheidung der 418,76 qkm großen Wald- und Ödlandkomplexe eine Bevölkerungsdichte von 1012,5 Einwohnern.

Wie unser Kreis ein Übergangsgebiet darstellt von dem Kernland der Industrie im Süden und den rein agrarischen Landflächen des Münsterlandes, zeigt eine Gegenüberstellung der angrenzenden Kreise:

**Tabelle 1.**[118])

| | | Einwohner auf 1 qkm. |
|---|---|---|
| südlich des Kreises | Landkreis Essen | 1384,73 |
| | „ Gelsenkirchen | 2558,77 |
| | „ Bochum | 1168,77 |
| | „ Dortmund | 775,10 |
| | Kreis Recklinghausen | 336,77 |
| nördlich des Kreises | Kreis Borken | 98,75 |
| | „ Coesfeld | 69,72 |
| | „ Lüdinghausen | 67,77 |

[118]) Die Zahlen der Tab. 1 beziehen sich auf die Volkszählung von 1905, da das Gemeindelexikon von 1910 noch nicht vorliegt.

Die mittlere Dichte unseres Gebietes von 485 Einwohnern pro qkm ist ein Durchschnittswert zwischen zwei außerordentlich weit liegenden Extremen, nämlich den Dichtezahlen 33 und 4197. Trotz dieser ungeheuren Spannweite möchte ich die Gemeinden nur in 4 Dichtestufen zusammenfassen, da für kleinere Gruppierungen die Anzahl der Gemeinden zu gering ist. Tabelle 2 verdeutlicht die Verteilung der 30 Gemeinden des Kreises auf die einzelnen Dichtestufen.

**Tabelle 2.**

| Dichtestufen | Zahl der Gemeinden absolut | in % | Bevölkerung absolut | in % | Fläche absolut | in % |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 0 - 50 | 6 | 20 | 6919 | 1,8 | 17504 | 22,4 |
| 50—100 | 6 | 20 | 10819 | 2,8 | 13744 | 17,6 |
| 100 - 500 | 7 | 23,3 | 36329 | 9,3 | 18448 | 23,6 |
| über 500 | 11 | 36,7 | 324865 | 85,8 | 28383 | 36,4 |
| unter dem Mittel | 19 | 63,3 | 54067 | 14,2 | 49696 | 63,6 |
| über dem Mittel | 11 | 36,7 | 324865 | 85,8 | 28383 | 36,4 |
| | 30 | 100 | 378932 | 100 | 78079 | 100 |

Aus dieser Tabelle ergibt sich, daß die erheblich größere Anzahl der Gemeinden, die beinahe zwei Drittel der Gesamtfläche einnimmt, das Mittel von 485,2 nicht erreicht, daß vielmehr die enorme Höhe dieses Durchschnittswertes lediglich durch das starke Übergewicht des kleineren Gebietes, das 86 Proz. der ganzen Bevölkerung beherbergt, bewirkt wird.

Die räumliche Verteilung dieser außerordentlich starken Gegensätze wird durch die beigegebene Volksdichtekarte dargestellt. Auf dieser fällt sofort der starke Kontrast zwischen einem kleineren südwestlichen Teil und dem übrigen nördlichen und östlichen Gebiet auf. Jener bildet eine vollkommen geschlossene Fläche mit den

höchsten Dichtegraden, die einen durchschnittlichen Wert von 1144 besitzen. Etwa eine Linie, die von Henrichenburg aus dem Recklinghäuser Landrücken folgend nördlich von Osterfeld auf die Westgrenze des Kreises stößt, trennt dieses Gebiet stärkster Zentralisation von dem übrigen Kreise. Auch in diesem sind die 3 übrigen Dichtestufen keineswegs bunt durcheinandergewürfelt. Zunächst schließt sich im Osten ein kompaktes Gebiet der zweithöchsten Dichtestufe an das Verbreitungsgebiet der ersten an, und ebenso in der Mitte das ziemlich große Areal der Gemeinde Marl. Als eine Enklave starker Dichte findet sich an der Lippe die Stadtgemeinde Dorsten, der sich im Norden als ihr Ausstrahlungsbereich 2 Gemeinden der zweiten Dichtestufe anfügen. Die beiden unteren Stufen sind so verteilt, daß durchweg das Gebiet der geringsten Bevölkerungsanhäufung sich an den nördlichsten Kreisteilen hinzieht.

Dieser Grundzug in der Verteilung der Bevölkerung veranlaßt uns, eine Teilung vorzunehmen, und zwar möchte ich die südwestlich liegenden Gemeinden der ersten, das Mittel überschreitenden Dichtestufe als den Emscherbezirk zusammenfassen im Gegensatz zu der anderen Region, die ich die Lippegemeinden nenne, denn beide Teile stimmen im Großen mit den Flußgebieten überein.

Mit der Oberflächenbeschaffenheit des Kreises verglichen, verteilen sich die Gemarkungen der ersten und zweiten Stufe auf die Gemeinden, die große Ödlandflächen in sich schließen.

Unter diesen sind besonders die Haard, das Marler Heidesandgebiet, die Kirchheller Heide, die Rüster Heide und die Hohe Mark von großer negativer Wirkung auf die Volksdichte. Auch einige der dichtestbesiedelten Gemeinden ragen in diese unbewohnten Unlandgebiete mit bedeutenden Flächen hinein. So sind die nördlichen Zungen, welche die Gemeinden Gladbeck, Buer und besonders Recklinghausen - Land nach Norden ausstrecken, zu den am dünnsten bevölkerten Bezirken zu rechnen, wenngleich sie auf der Karte die dunkelste Farbe tragen; und auf dieselbe Weise ist im Süden

von der Gemeinde Herten das Emscherbruch auszuscheiden.[119]) Natürlich erhöht sich dadurch für die übrig bleibenden Teile die Dichteziffer bedeutend. An Ödlandflächen haben alle Gemeinden einen ziemlich starken, aber fast gleichmäßigen Anteil, und so ergibt sich aus der folgenden Tabelle, daß die nur auf das Kulturland berechnete Volksdichte durchaus Schritt hält mit den Zahlen, die sich für das gesamte Gebiet ergaben.

**Tabelle 3.**

| Dichtestufen | Durchschnittsdichte der Stufen | |
|---|---|---|
| | absolut | nur für das Kulturland |
| 0 - 50 | 39,5 | 113,4 |
| 50—100 | 78,7 | 202,2 |
| 100—500 | 169,8 | 379,3 |
| über 500 | 1144,1 | 2168,5 |

**Ortsdichte und Größe der Siedelungen.**

Bei der Behandlung dieses Kapitels stoße ich auf die größten Schwierigkeiten. Die Frage, „was ist eine selbständige Ortschaft?", bei der schon Schlüter[120]) in seinem durch geschlossene Wohnweise ausgezeichneten Gebiet bedenklich wird, ist bei uns in vollem Umfange unlösbar. Man betrachte nur auf einer Spezialkarte die einzelnen Ortschaftsbilder. Recklinghausen wird eine Stadt mit 60 000 Einwohnern genannt, besteht aber in Wirklichkeit aus drei durch kilometerweite Felder und Heiden scharf getrennten Einzelstädten, und diese wiederum aus mehreren von einander losgelösten selbständigen Wohnplätzen. Der früher individuellere Charakter der einzelnen Siedelungen ist durch die neuen industriellen Gründungen vielfach verwischt. Ein Beispiel, das viele Paral-

[119]) Vgl. dazu die neuen Ausführungen Closterhafens, „Die kartograph. Darstellung der Volksdichte", Peterm. Mitt. Bd. 58, Heft XI, S. 257, 1912, und den sich anschließenden Aufsatz O. Schlüters, „Die Generalisierung von Gemeindekartogrammen zu Volksdichtekarten", ibi S. 259.

[120]) Schlüter, a. a. O., S. 121.

lelen im Kreise hat, zeigt sich bei Horst. Hier geht die Gemeindegrenze mitten durch eine Arbeiterkolonie, die eine Straßenseite gehört politisch zur Gemeinde Horst, die andere zum Stadtkreis Buer, so daß ein äußerlich selbständiger Wohnplatz in unseren durch die politischen Grenzen bestimmten zahlenmäßigen Untersuchungen zerrissen wird. Unmöglich ist es, die Einzelhöfe als selbständige Wohnplätze zu behandeln. Abgesehen davon, daß die Grenzen der Selbständigkeit sehr schwimmend sind, würde ihre Würdigung bei ihrer so großen Zahl zu umfangreich sein. Ich fasse sie deshalb in den alt überlieferten Bauerschaftsverbänden zusammen.

Um die als wirklich selbständig zu betrachtenden Wohnplätze festzustellen, benutze ich einige topographisch statistischen Werke [121]) unter Heranziehung der entsprechenden Meßtischblätter. Die folgende Tabelle 4 gibt eine Hauptübersicht.

**Tabelle 4.**

| Gesamtareal in ha | Einwohner 1910 | Anzahl der Gemeinden | Anzahl der Orte | Durchschnittsareal in ha für 1 Gemeinde | Durchschnittsareal in ha für 1 Ort | Durchschnittliche Einwohnerzahl für 1 Gemeinde | Durchschnittliche Einwohnerzahl für 1 Ort |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 78079 | 378932 | 30 | 180 | 2602,7 | 433,7 | 12631 | 2105 |

Die Tabelle ist für die Wohnweise in unserem Gebiet außerordentlich bezeichnend. Zunächst fällt uns die geringe Zahl der Gemeinden auf im Vergleich zu der Arealgröße des Gebietes. Nur 30 Gemeinden verteilen sich mit durchschnittlich 26 qkm über einen Bezirk von 780 qkm. Zum Vergleich bemerke ich, daß der Kreis Siegen [122]) in der südlichsten Spitze Westfalens mit derselben Fläche in 145 Gemeinden zu je 5,4 qkm aufgeteilt ist, und

---

[121]) O. Brunker, „Die Wohnplätze des deutschen Reiches". I. Abt. Kgr. Preußen. 4 Bde., 1880. — Messow, „Topograph.-statist. Handbuch des Preuß. Staates". 2 Bde., Magdeburg 1846.

[122]) Dißmann, „Siedelungen und Volksdichte im Siegerlande". Dissert. Marburg 1907. Schlußtabelle.

die Gemeinden in Schlüters nordöstlichem Thüringen besitzen eine Fläche von 7 qkm. Die großen Gemeindeareale sind für die Konstruktion einer Dichtekarte sehr ungünstig. Die 30 Gemeinden gliedern sich wiederum in 180 Ortschaften, so daß auf eine Gemeinde 6 Orte entfallen. Zum Vergleich sei wieder gesagt, daß bei Schlüter auf eine Gemeinde 1,6 Orte entfallen. Es zeigt sich so die außerordentlich zerstreute Wohnweise in unserem Gebiet. Dieselbe äußert sich nicht nur in den Einzelhöfen, sondern auch in den industriellen Streusiedelungen des Emscherbezirks und den dorfähnlichen Hofgruppen im Lippegebiet.

Die hohe Bewohnerzahl von 12 631 bei einer Gemeinde und 2105 bei einem Orte entspricht wohl dem Durchschnittswert, hat aber keine reale Bedeutung, da die Städte des Emscherbezirks bei der Berechnung wieder zu stark ins Gewicht fallen. Ein genaueres Bild soll in der folgenden Tabelle dargestellt werden.

**Tabelle 5.**

| Klassen der Orte | | Anzahl der Orte | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Nr. | Einwohnerzahl | im Emscher-gebiet | im Lippe-gebiet | zusammen | in % |
| 1 | bis 100 | — | — | — | — |
| 2 | 100 - 200 | — | 37 | 37 | 20,6 |
| 3 | 200—300 | — | 11 | 11 | 6,1 |
| 4 | 300—500 | — | 9 | 9 | 5,0 |
| 5 | 500—1000 | | 24 | 24 | 13,3 |
| 6 | 1000 - 1500 | — | 18 | 18 | 10,0 |
| 7 | 1500—2000 | 27 | — | 27 | 15,0 |
| 8 | 2000—5000 | 25 | | 25 | 13,9 |
| 9 | über 5000 | 28 | 1 | 29 | 16,1 |
| | | 80 | 100 | 180 | 100 |

In dieser Tabelle habe ich nicht die Einwohnerzahl der Gemeinden verglichen, sondern die durchschnittliche ihrer Orte. Dazu bewogen mich folgende Gründe. Die Gemeinden sind im Kreise Recklinghausen nur politische

Verwaltungsbezirke mit historisch überlieferten Grenzen. Wenn heute zur Stadt Buer 70 000, zur Stadt Recklinghausen 60 000 Einwohner gerechnet werden, so ist das geographisch betrachtet eine Unwahrheit, denn tatsächlich bestehen beide aus einem Dutzend und mehr Einzelorten, und der dem ganzen Stadtgebiet seinen Namen verleihende Kern erreicht höchstens 15 000—20 000 Einwohner. Die Arealgröße der Gemeinden ist eine so verschiedene — sie bewegt sich zwischen 198 und 6844 ha —, daß eine absolut genommene Gegenüberstellung ihrer Bevölkerungszahlen jeglicher Realität entbehren müßte. Da aber durchweg in den größeren Gemeinden auch die Zahl ihrer Ortschaften steigt, so sind dadurch die tatsächlichen Proportionen für einen Vergleich geboten, allerdings ohne daß innerhalb der einzelnen Gemeinden die Größe der Ortschaften, die in den amtlichen Statistiken nicht gegeben wird, unterschieden werden kann. Jedoch ist dieser Mangel nicht von allzu großer Bedeutung, da in den Gemeindeeinheiten die einzelnen Orte wegen ihrer wirtschaftlichen Gleichheit ungefähr dieselbe Größe haben und wenige Wohnplätze durch ihre günstigere Verkehrslage ihre Nachbarorte überragen.

Die Tabelle, die also nur relative Zahlenwerte bietet, ist so sprechend, daß sie keiner langen Erklärung bedarf. Alle Größenklassen sind ziemlich stark vertreten. Am augenfälligsten tritt hervor, daß die Orte bis zu 1500 Einwohnern nur im Lippebezirk vertreten sind, während sämtliche Orte darüber mit Ausnahme eines einzigen, der Stadt Dorsten, dem Emschergebiet zufallen. Sehr hoch ist die Zahl der kleinsten Orte mit 100—200 Einwohnern, in denen wir die zerstreuten Bauerschaften des nördlichen Lippebezirks zu erblicken haben. Mit einer Zahl von 29 erreicht auch die oberste Klasse mit über 5000 Einwohnern eine beträchtliche Höhe. Es sind somit die beiden Extreme am stärksten ausgeprägt.

# Wirtschaftliche Verhältnisse.

### Bodenertrag und Volksdichte.

Ein wichtiger Faktor wirtschaftlicher Blüte und somit der Volksdichte eines Gebietes ist die Ertragsfähigkeit des Bodens. Für den Grad der Fruchtbarkeit ist die Grundsteuer der beste Maßstab. Da die Festsetzung der Grundsteuer [123]) in den Jahren 1862—1867 stattfand, also in einer Zeit, wo Industrie und Eisenbahnen unserem Kreise fremd waren, so kann sie wohl als der Ausdruck des ursprünglichen Bodennutzens angesehen werden. Die folgende Tabelle stellt dar, wie sich die Grundsteuerreinerträge in den vier Dichtestufenbezirken verhalten. Dabei habe ich in der Berechnung nur die Erträge des Kulturlandes berücksichtigen dürfen, da Wald- und Ödland aus dem Wirtschaftsleben des Volkes auch im nördlichen Gebiet völlig heraustreten.

Tabelle 6.

| Nr. | Dichtestufe | Mittlere Dichte für das Kulturland | Fläche des Kulturlandes in ha | Grundsteuerreinertrag im ganzen Mk. | Grundsteuerreinertrag auf 1 ha Mk. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 0—50 | 113,4 | 6 200 | 82 932 | 13,38 |
| 2 | 50—100 | 202,2 | 5 251 | 111 515 | 21,25 |
| 3 | 100—500 | 379,8 | 9 570 | 237 839 | 24,86 |
| 4 | über 500 | 2168,5 | 14 929 | 429 946 | 28,79 |

Die Tabelle zeigt, daß mit der höheren Dichtestufe auch der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag wächst, mithin eine höhere Bodenfruchtbarkeit verbunden ist. Dem Beobachter entgeht nicht, daß im Verbreitungsgebiet der dritten und vierten Dichtestufe, also vorzüglich in den südlichen Kreisteilen, die Landwirtschaft auf einer viel höheren Stufe steht als in den nördlichen.[124]) Die

[123]) Die Ergebnisse der Grund- und Gebäudesteuerveranlagung im Reg.-Bez. Münster. Herausgegeben vom Königl. Finanzministerium. Berlin 1869.

[124]) Vgl. oben Seite 4.

Überlegenheit äußert sich einmal in der größeren Mannigfaltigkeit der Fruchtarten. Das beste Kriterium für die Güte des Bodens aber ist der Anbau von Weizen, der ziemliche Ansprüche stellt. Die Tabelle 7 gibt Übersicht über die im Jahre 1911 angepflanzten Hauptfruchtarten.[125])

**Tabelle 7.**

| Nr. | Dichtestufe | Ackerland ha | Es wurden angebaut: Rogg. u. Haf. ha | Weizen ha | Kartoffeln ha | Rogg. u. Haf. % | Weizen % | Kartoffeln % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 0–50 | 5358 | 3283 | 8 | 497 | 61,2 | 0,1 | 9,3 |
| 2 | 50–100 | 4356 | 2370 | 94 | 559 | 56,7 | 2,2 | 12,9 |
| 3 | 100–500 | 8106 | 4730 | 383 | 794 | 58,4 | 4,7 | 9,8 |
| 4 | über 500 | 12631 | 6593 | 371 | 1963 | 52,2 | 3,0 | 16,0 |

Darnach nimmt in den beiden obersten Dichtestufen der Weizen in den Anbauverhältnissen einen breiteren Raum ein als in den unteren, Roggen und Hafer spielen in allen Kreisteilen die stärkste, und eine relativ ziemlich gleiche Rolle. Der starke Anbau von Kartoffeln im Emschergebiet hat seinen Grund in den Bedürfnissen der industriellen Bevölkerung. Die Ödlandstücke, die den Arbeitern zur freien Ausnutzung und Aufkultivierung überlassen werden, geben der Kartoffel als einer der anspruchslosesten Fruchtarten, jedoch als dem Hauptnährmittel der Arbeiterbevölkerung, genug Nahrung.

Betrachten wir noch einmal Tabelle 6, so sehen wir, wie doch der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag zu dem Wachstum der mittleren, für das Kulturland berechneten Volksdichte in gar keinem Verhältnis steht. Es müssen also zu der größeren Güte des Bodens noch andere Faktoren hinzutreten, die eine derartige Verdichtung verursachen.

### Die Berufe.

Die Regsamkeit des wirtschaftlichen Lebens und die Volksdichte erhalten den Grad ihrer Intensität fast allein

[125]) Nach freundl. Mitteilungen der einzelnen Ämter.

von der Industrie. Im Süden völlig dominierend, tritt sie in den nördlichen Gebietsteilen stark zurück. In welchen Graden die verschiedenen Erwerbsstände entwickelt sind, zeigen folgende Zahlen der Berufsstatistik.

**Tabelle 8.**

| Im Jahre 1910 waren beschäftigt | Zahl der Personen | in % |
|---|---|---|
| in der Landwirtschaft | 9 563 | 8,7 |
| im Bergbau | 68 611 | 63,6 |
| in Fabriken und Hütten | 9 029 | 8,2 |
| in Ziegeleien | 4 555 | 4,2 |
| im Baugewerbe | 782 | 0,7 |
| im Handelsberufe | 5 501 | 5,0 |
| als öffentliche und private Beamte | 4 512 | 4,1 |
| in sonstigen Berufen | 6 939 | 6,3 |
| | 109 542 | 100,0 |

Der Bergbau beschäftigt also beinahe doppelt so viel Arbeiter als alle übrigen Berufe zusammen. Und wenn wir bedenken, daß Fabriken und Hütten hier nur Begleitindustrien des Bergbaus sind, daß ebenso alle anderen Erwerbszweige außer der Landwirtschaft direkt oder indirekt vom Bergbau abhängig sind, so sehen wir die absolute Herrschaft der Industrie über das Wirtschaftsleben. Um die regionalen Unterschiede darzustellen, verteilen wir die berufsstatistischen Zahlen auf die einzelnen Dichtebezirke.

**Tabelle 9.**

| Dichtestufe | Landwirtschaft | Bergbau | Fabriken u. Hütten | Ziegeleien | Baugewerbe | Kaufleute | Beamte | Sonstige Berufe |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 0—50 | 2190 | 213 | 84 | — | 258 | 80 | 163 | 243 |
| 50—100 | 2308 | 1130 | 50 | — | 205 | 85 | 109 | 424 |
| 100—500 | 3393 | 5900 | 278 | 112 | 898 | 101 | 458 | 2865 |
| über 500 | 2672 | 61418 | 4143 | 670 | 4140 | 4246 | 6209 | 4497 |

Man sieht, daß die in der Landwirtschaft beschäftigten Personen ziemlich gleichmäßig über den ganzen

Kreis verbreitet sind. Die Zahlen entsprechen für die ersten drei Dichtestufen ungefähr den Flächen des Kulturlandes.[126]) Nur in der letzten Stufe ist ein starker Rückgang der ackerbautreibenden Bevölkerung zu bemerken, weil hier große Ackerflächen von den Bergarbeitern in Nebenbeschäftigung besorgt werden. Der Bergbau ernährt in allen Kreisgebieten einen gewissen Prozentsatz der Bevölkerung, selbst Gemeinden wie Flaesheim, Erle, Wulfen schicken trotz der großen Entfernung zahlreiche Arbeiter zu den Kohlengruben; jedoch läßt der Emscherbezirk, auf den sieben Achtel aller Bergarbeiter entfallen, den Anteil des Lippegebietes gänzlich zurücktreten, und dem entsprechen auch die Verhältnisse bei den Fabrik- und Hüttenarbeitern. Die Ziegeleien sind in ihrer Verbreitung von der geologischen Bodenbeschaffenheit bestimmt, bilden jedoch nicht einen gegenüber der übrigen Gewerbtätigkeit selbständigen Industriezweig, denn sie blühen und verfallen mit der Höhe des von der industriellen Entwickelung abhängigen Bedarfes. Die übrigen Berufe sind in ihrer Frequenz natürlich eine Folge der Bewohnerzahl; diese reguliert die Zahl der Kaufleute, Handwerker und unter bestimmten Einschränkungen auch die der Beamten.

Es erübrigt sich, die Wirtschaftszweige in ihrer Ausbildung und Verbreitung des näheren darzustellen. Auf Leistung und Entwickelung des Bergbaues und der übrigen Wirtschaftszweige im einzelnen einzugehen, erscheint hier nicht der geeignete Ort. Es haben sich mit ihrer Würdigung schon zahlreiche Spezialdarstellungen befaßt.

### Die Verschiebung der Bevölkerung in der neuesten Zeit (1867—1910).

Nach den früheren Darstellungen ist schon erkennbar, wie sich die Verschiebung der Bevölkerung vollzogen hat. Stützt sich die ursprüngliche Besiedelung fast nur auf den Ackerbau, der durch seine im allgemeinen übereinstimmenden Bedingungen eine ziemlich gleichmäßig dünn verteilte Bevölkerung bewirkt, so sind alle Grade

---

[126]) Vgl. oben Tabelle 6.

des Zuwachses auf die verschiedene Intensität der eindringenden Industrie zurückzuführen; und da von dieser keine Gemeinde verschont blieb, so haben wir im Kreise Recklinghausen den gewiß seltenen Fall, daß nirgendwo ein absoluter Rückgang der Volkszahl zu verzeichnen ist.

Als Grundlagen wurden die beiden Volkszählungen von 1867 [127]) und 1910 [128]) benutzt. Diese eignen sich für unsere Darstellungen am besten, denn erst nach der ersteren begann die Kohlenindustrie mit ihren wirtschaftlichen Umwälzungen die Emscher zu überschreiten. Ebenso datieren seit den siebziger Jahren die ersten unser Gebiet berührenden Eisenbahnen.

Die Bevölkerung des Kreises betrug im Jahre 1867 51 085 Einwohner gegenüber 378 932 im Jahre 1910; die Zunahme beläuft sich also auf 641,8 Prozent, und die mittlere Volksdichte stieg von 65,4 auf 485,2 (gewiß eine recht stattliche Entwickelung). Ein genaues Bild über die Bevölkerungsveränderungen in den einzelnen Gemeinden gibt die Haupttabelle II. Die Volksdichte im Jahre 1867 bewegt sich noch über einen ziemlich engen Spielraum, desto größer sind die einzelnen Differenzen der Veränderung, die zu den heutigen Verhältnissen führten; die Zunahme schwankt zwischen 6,8 Prozent und 1883,5 Prozent.

Eine bessere Übersicht erhalten wir durch die Gliederung der Gemeinden in gewisse Gruppen. Der natürliche Stützpunkt für die Einteilung ist durch die Zahl der mittleren Zunahme gegeben, indem alle Gemeinden bis zu 641,8 Prozent Zunahme relativ zurückgeblieben, die darüber relativ zugenommen haben. Ich wähle als runde Zahl die Grenze 500 Prozent, die Tatsachen werden, wie die Haupttabelle II zeigt, nicht verschoben, denn zwischen 373 und 833 Prozent findet sich keine Zwischenstufe. Spezialisieren wir in Tabelle 10 die Zahlen in einzelnen Zunahmestufen.

---

[127]) Gemeindelexikon des Preußischen Staates, Bd. X Prov. Westfalen, 1871.

[128]) Die noch nicht veröffentlichten Ergebnisse verdanke ich den freundl. Mitteilungen der betr. Ämter und Bürgermeistereien.

**Tabelle 10.**

| No. | Zunahme | Zahl der Gemeinden absolut | Zahl der Gemeinden in % | Mittlere Zunahme |
|---|---|---|---|---|
| 1 | 0—50 % | 7 | 23,3 | 21,7 |
| 2 | 50—100 % | 5 | 16,7 | 72,7 |
| 3 | 100—500 % | 9 | 30,0 | 220,4 |
| 4 | über 500 % | 9 | 30,0 | 1159,0 |
| 5 | unter dem Mittel | 21 | 70,0 | 155,0 |
| 6 | über dem Mittel | 9 | 30,0 | 1159,0 |

Die Gründe dieser verschiedenen Volkszunahme liegen in den bekannten Wirtschaftsverhältnissen. Daß uns das gewaltige Schwergewicht der Emschergemeinden zwingt, schon Gebiete mit 200—400 Prozent Zunahme, wie sie nur ein geringer Teil unseres Vaterlandes aufweisen kann, als relativ zurückbleibende Gemeinden anzusehen, ist ein Mißverhältnis, und wir sehen hier deutlich den unbildlichen Wert jenes Zunahmemittels; manche hierher gehörige Gemeinden befinden sich in einem Stadium mächtiger Entfaltung, die uns jene auf sie zutreffende Negativität eigentümlich erscheinen läßt. Eine wirkliche relative Abnahme liegt nur dann vor, wenn die geringe Vermehrung des Volkes eine Abwanderung offenbart. Von einer solchen können wir nur in den sieben Gemeinden mit einer Zunahme von 0—50 Prozent sprechen, während die zweite Stufe etwa der normalen Entwickelung des ganzen Reiches entspricht. Nehmen wir auch eine Abwanderung aus den unteren Zunahmestufen in die höheren an, so sagt uns doch die Zunahme der vierten Stufe von 1159 Prozent, daß sich dieser Zuwachs nicht aus dem Kreise selbst ergänzen kann; er ist vielmehr die Folge des massenhaften Einströmens fremder Arbeitskräfte aus aller Herren Länder, vorzüglich den ostelbischen Provinzen.[129])

Die Zunahmeverhältnisse kennzeichnen noch deut-

[129]) Closterhafen, „Die Polen im niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk 1905" in Deutsche Erde, Heft X, 1911, S. 114.

licher als die Dichtebezirke die Brennpunkte der Industrie. So fällt Dorsten, das durch seine Dichte in die höchste Stufe gehört, in seiner relativ geringen Zunahme von 110 Prozent aus dem Rahmen der Industriestädte heraus. Jedoch zeigt Tabelle 11 und noch deutlicher ein Vergleich der beiden beiliegenden Karten, daß den steigenden Dichtestufen auch eine höhere Zunahme entspricht.

**Tabelle 11.**

| Zunahmestufen % | Stufen der Volksdichte | | | | Summe |
|---|---|---|---|---|---|
| | 0—50 | 50—100 | 100—500 | über 500 | |
| 0—50 | 5 | 2 | — | — | 7 |
| 50—100 | 1 | 3 | 1 | — | 5 |
| 100—500 | — | 1 | 6 | 2 | 9 |
| über 500 | — | — | — | 9 | 9 |
| | 6 | 6 | 7 | 11 | 30 |

Es bedarf keines prophetischen Blickes, um zu behaupten, daß auch in Zukunft der alle anderen Erwerbszweige überwiegende oder mit sich ziehende Bergbau allein die Bevölkerungsverhältnisse regulieren wird, ohne daß die Mitwirkung der Landwirtschaft wesentlich ins Gewicht fallen kann.

Haupttabelle I.

Haupttabelle II.

## Haupttabelle I.

| Name der Gemeinde | Volksdichte auf 1 qkm. | Volksdichte auf 1 qkm. Kultur-Land | Einwohnerzahl am 1.XII.10. | Gesamtfläche ha | Acker ha | Wiesen ha | Wald ha |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Altschermb. | 33,0 | 110,8 | 1058 | 3267 | 855 | 100 | 895 |
| Flaesheim . | 33,0 | 100,5 | 435 | 1318 | 413 | 20 | 249 |
| Lembeck . . | 40,5 | 108,1 | 2207 | 5415 | 1804 | 237 | 1530 |
| Wulfen . . . | 41,0 | 117,2 | 1415 | 3396 | 962 | 245 | 994 |
| Erle . . . . . | 43,4 | 115,0 | 868 | 2000 | 617 | 140 | 395 |
| Hamm . . . | 44,4 | 116,2 | 932 | 2107 | 707 | 100 | 290 |
| Ahsen . . . . | 57,1 | 195,8 | 695 | 1217 | 339 | 16 | 364 |
| Altendorf-Ulfk. . . . | 66,7 | 154,0 | 832 | 1232 | 480 | 163 | 219 |
| Rhade . . . | 72,3 | 151,0 | 838 | 1155 | 375 | 180 | 113 |
| Kirchhellen. | 74,6 | 212,4 | 4741 | 6040 | 1804 | 430 | 1790 |
| Oer . . . . . | 89,9 | 274,2 | 2578 | 2844 | 834 | 106 | 1017 |
| Polsum . . . | 90,6 | 181,9 | 1135 | 1257 | 524 | 100 | 243 |
| Hervest . . . | 116,8 | 298,0 | 2032 | 1739 | 553 | 125 | 329 |
| Marl . . . . | 132,3 | 309,1 | 5571 | 4167 | 1575 | 225 | 940 |
| Waltrop. . . | 166,6 | 309,0 | 7992 | 4675 | 2155 | 431 | 731 |
| Holster-hausen . . | 192,0 | 333,0 | 1440 | 750 | 317 | 115 | 83 |
| Datteln . . . | 261,2 | 466,8 | 16016 | 6131 | 2986 | 457 | 852 |
| Henrichen-burg . . . | 289,3 | 453,2 | 2266 | 783 | 403 | 98 | 101 |
| Horneburg . | 359,5 | 547,7 | 712 | 198 | 117 | 13 | 32 |
| Recklingh.-Land . . . | 600,3 | 1173,8 | 41084 | 6844 | 3483 | 515 | 1417 |
| Suderwich . | 679,2 | 1276,3 | 5936 | 874 | 433 | 32 | 163 |
| Dorsten . . | 713,0 | 1500,0 | 7059 | 990 | 423 | 55 | 161 |
| Buer . . . . | 992,5 | 1796,7 | 61537 | 6200 | 2855 | 570 | 1372 |
| Gladbeck . . | 1101,0 | 2936,2 | 39198 | 3560 | 1915 | 420 | 696 |
| Herten . . . | 1178,0 | 3700,0 | 17673 | 1500 | 298 | 180 | 714 |
| Westerholt . | 1204,0 | 1834,7 | 3431 | 285 | 164 | 23 | 31 |
| Bottrop . . . | 1235,5 | 3339,5 | 45617 | 3692 | 1146 | 220 | 1185 |
| Recklingh.-Stadt . . . | 2026,3 | 3306,0 | 53701 | 2649 | 1395 | 229 | 271 |
| Osterfeld . . | 2072,8 | 5978,0 | 26532 | 1280 | 394 | 50 | 495 |
| Horst . . . . | 4197,0 | 17044,0 | 20987 | 498 | 125 | 4 | 55 |

| Ödld., Wege, Wasserflächn. etc. | Acker | Wiesen | Wald | Ödld., Wege, Wasserflächn. etc. | Grundsteuerreinertrag auf 1 ha durchschnittl. | Acker | Wiesen | Wald |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ha | % | % | % | % | ℳ | ℳ | ℳ | ℳ |
| 1417 | 25.5 | 3.3 | 26.7 | 44.5 | 5.74 | 12.53 | 18.41 | 3.92 |
| 436 | 31.3 | 1.5 | 17.4 | 49.8 | 7.39 | 15.27 | 34.47 | 4.70 |
| 1844 | 33.3 | 4.4 | 30.0 | 32.3 | 8.81 | 12.53 | 18.41 | 7.44 |
| 1195 | 28.4 | 7.3 | 30.0 | 34.3 | 6.86 | 11.75 | 17.32 | 4.70 |
| 848 | 30.3 | 7.0 | 19.8 | 42.3 | 7.26 | 15.27 | 8.32 | 4.70 |
| 1010 | 33.6 | 4.7 | 13.8 | 47.9 | 7.47 | 10.18 | 10.57 | 8.22 |
| 498 | 27.8 | 1.3 | 30.0 | 40.9 | 9.53 | 21.15 | 31.33 | 4.70 |
| 370 | 38.0 | 13.2 | 17.7 | 30.2 | 11.46 | 16.45 | 23.50 | 7.44 |
| 487 | 32.4 | 15.6 | 9.8 | 42.2 | 7.90 | 11.75 | 13.32 | 4.70 |
| 1616 | 30.0 | 6.3 | 27.3 | 35.4 | 11.85 | 21.93 | 22.32 | 7.05 |
| 887 | 29.3 | 3.7 | 36.0 | 31.0 | 12.0 | 22.32 | 33.68 | 7.83 |
| 390 | 40.9 | 8.0 | 19.3 | 31.8 | 16.18 | 22.32 | 27.12 | 12.11 |
| 932 | 31.8 | 7.0 | 19.0 | 42.2 | 9.57 | 15.37 | 27.81 | 6.27 |
| 1427 | 37.8 | 5.4 | 22.3 | 34.2 | 9.73 | 14.19 | 23.50 | 7.05 |
| 1358 | 46.0 | 9.2 | 15.3 | 29.2 | 22.20 | 27.02 | 29.37 | 12.53 |
| 239 | 42.3 | 15.3 | 11.0 | 31.4 | 13.60 | 14.49 | 28.20 | 3.92 |
| 1936 | 48.7 | 7.4 | 13.9 | 30.0 | 20.90 | 28.20 | 26.63 | 11.75 |
| 181 | 51.4 | 12.0 | 12.8 | 25.8 | 28.06 | 31.72 | 25.46 | 14.50 |
| 36 | 59.0 | 6.3 | 16.1 | 18.3 | 36.54 | 42.30 | 28.94 | 23.50 |
| 1829 | 51.0 | 7.5 | 20.7 | 20.8 | 21.37 | 30.55 | 26.24 | 10.97 |
| 246 | 49.5 | 3.3 | 18.5 | 28.3 | 29.93 | 42.30 | 42.09 | 6.86 |
| 351 | 42.7 | 8.0 | 17.0 | 32.3 | 11.33 | 16.06 | 25.46 | 4.31 |
| 1403 | 46.0 | 9.2 | 22.1 | 22.7 | 21.08 | 21.93 | 31.33 | 13.71 |
| 529 | 53.8 | 11.8 | 19.5 | 14.8 | 24.85 | 27.81 | 33.68 | 15.67 |
| 308 | 19.9 | 12.0 | 47.0 | 21.1 | 22.53 | 34.80 | 37.60 | 12.14 |
| 67 | 58.2 | 8.1 | 10.9 | 22.3 | 27.97 | 30.04 | 23.50 | 12.32 |
| 1141 | 31.0 | 5.9 | 32.2 | 30.9 | 15.45 | 17.32 | 26.24 | 10.97 |
| 754 | 52.7 | 8.3 | 10.2 | 29.5 | 34.55 | 41.01 | 36.32 | 16.15 |
| 441 | 30.8 | 3.9 | 38.7 | 26.3 | 16.36 | 22.12 | 35.25 | 10.18 |
| 314 | 25.1 | 2.4 | 11.0 | 61.5 | 53.93 | 48.7 | 58.75 | 35.07 |

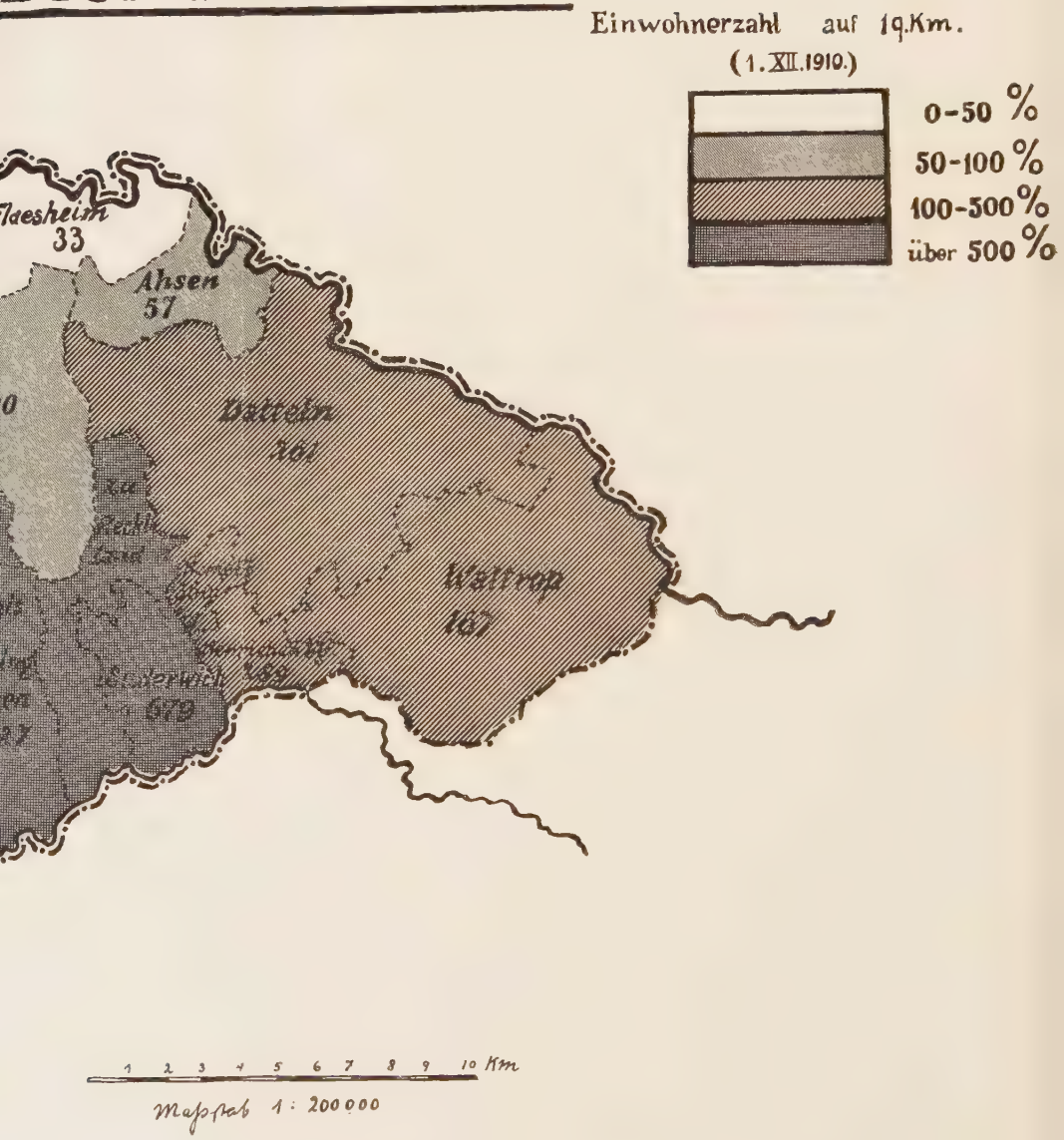
## Haupttabelle II.

| Name der Gemeinde | Volkszunahme von 1867–1910 in % | Zahl der Bewohner im Jahre | | | | | | Volksdichte im Jahre 1867. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 1867 | 1871 | 1885 | 1895 | 1905 | 1910 | |
| Ahsen . . . . | 6.4 | 653 | 627 | 571 | 655 | 625 | 695 | 53.6 |
| Lembeck . . | 10.— | 1992 | 1940 | 1943 | 1947 | 2037 | 2207 | 36.8 |
| Altschermb. | 17.2 | 898 | 851 | 914 | 959 | 967 | 1058 | 27.5 |
| Erle . . . . . | 19.2 | 728 | 772 | 754 | 758 | 793 | 868 | 36.4 |
| Flaesheim . | 32.3 | 328 | 326 | 350 | 372 | 378 | 435 | 24.8 |
| Wulfen . . . | 40.2 | 1009 | 990 | 1052 | 1126 | 1289 | 1415 | 29.6 |
| Altendorf-Ulfk. . . . | 47.8 | 563 | 568 | 555 | 611 | 697 | 832 | 45.7 |
| Rhade . . . | 58.2 | 529 | 512 | 509 | 544 | 619 | 838 | 45.— |
| Polsum . . . | 65.7 | 685 | 652 | 833 | 881 | 992 | 1135 | 54.5 |
| Hamm . . . | 73.5 | 537 | 534 | 542 | 593 | 730 | 932 | 25.3 |
| Kirchhellen. | 74.— | 2717 | 2745 | 3006 | 3342 | 4079 | 4741 | 45.3 |
| Horneburg . | 90.9 | 373 | 346 | 350 | 431 | 553 | 712 | 188.4 |
| Dorsten . . . | 110.5 | 3353 | 3232 | 3336 | 4234 | 5875 | 7059 | 338.7 |
| Oer . . . . . | 142.3 | 1064 | 1067 | 1082 | 1213 | 2008 | 2578 | 37.4 |
| Waltrop . . . | 162.— | 3044 | 2899 | 3387 | 4137 | 6191 | 7992 | 65.7 |
| Marl . . . . | 192.6 | 1904 | 1888 | 1855 | 1923 | 2775 | 5571 | 45.7 |
| Hervest . . . | 242.1 | 593 | 554 | 742 | 841 | 1397 | 2032 | 34.1 |
| Henrichenb. | 276.4 | 602 | 590 | 737 | 1247 | 1962 | 2266 | 76.6 |
| Holsterhs. . | 333.8 | 332 | 325 | 331 | 463 | 890 | 1440 | 44.— |
| Datteln . . . | 359.7 | 3484 | 3397 | 3493 | 3996 | 4961 | 16018 | 56.— |
| Westerholt . | 373.— | 725 | 700 | 860 | 1196 | 2147 | 3431 | 254.— |
| Suderwich . | 833.3 | 636 | 569 | 748 | 1253 | 4155 | 5936 | 72.8 |
| Osterfeld . . | 923.— | 2593 | 2961 | 4506 | 7424 | 20039 | 26532 | 202.— |
| Bottrop . . . | 936.5 | 4550 | 5596 | 9755 | 18015 | 34284 | 47162 | 153.— |
| Recklingh.-Land . . . | 1003.5 | 3723 | 3779 | 5407 | 8776 | 27016 | 41084 | 54.— |
| Recklingh.-Stadt . . . | 1124.0 | 4371 | 4853 | 9199 | 20644 | 44396 | 53701 | 165.— |
| Buer . . . . | 1318.— | 4338 | 4547 | 7721 | 16031 | 40280 | 61537 | 70.— |
| Gladbeck . . | 1324.— | 2757 | 2760 | 4464 | 7827 | 20762 | 39198 | 77.— |
| Horst . . . . | 1854.— | 1074 | 1659 | 3004 | 5063 | 14889 | 20987 | 215.1 |
| Herten . . . | 1883 | 891 | 897 | 2263 | 6698 | 15475 | 17673 | 59.1 |

# VOLKS

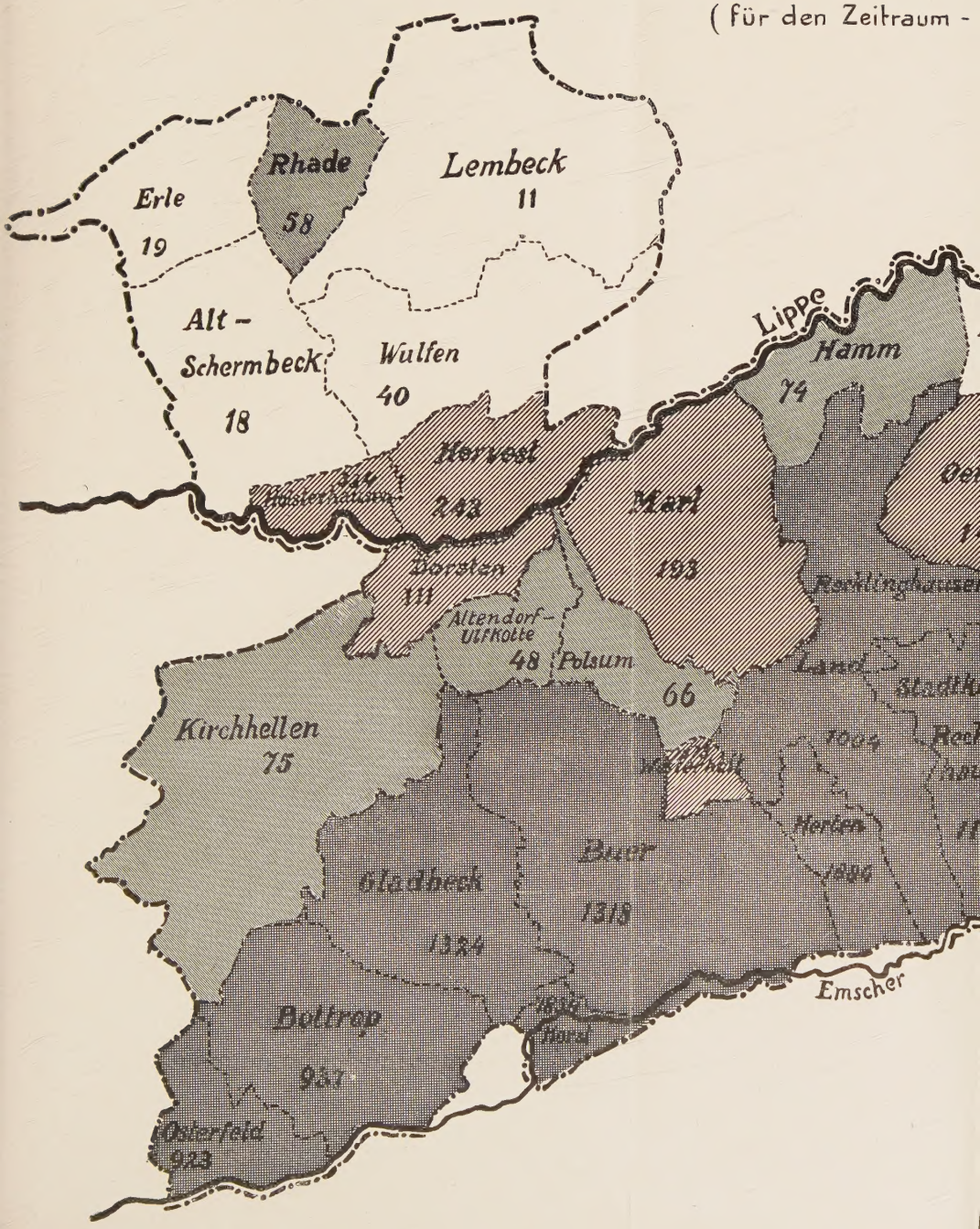
Rhade
73
Lembeck
41
Erle
43
Alt-
Schermbeck
33
Wulfen
41
Lippe
Hamm
44
Hervest
117
Holsterhausen
192
Marl
133
Oer
Dorsten
Recklinghausen
Altendorf-
Ulfkotte
67
Polsum
91
Lanel
506
Kirchhellen
73
Westerholt
1204
Herten
1178
Buer
993
Gladbeck
1101
Emscher
Bottrop
1236
Horst
Osterfeld

# DICHTEKARTE.



# VOLKSZUN

( für den Zeitraum -



# AHMEKARTE.

867 - 1910 )

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Km

Maßstab 1 : 200000

# Lebenslauf.

Am 1. August 1888 wurde ich, August Wilhelm Peters, evangel. Konfession, Preuße, Sohn des Rektors August Peters und seiner Ehefrau Lisette (†), geb. Schulte, zu Recklinghausen-Süd in Westfalen geboren. Ich besuchte die Volksschule und darauf das Gymnasium meiner Heimatsstadt, das ich Ostern 1909 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Auf den Universitäten Straßburg (S. S. 1909), Berlin (W. S. 10/11) und Marburg (W. S. 09/10 bis S. S. 10 und S. S. 11 bis W. S. 12/13) widmete ich mich dem Studium der Germanistik, Geographie und Theologie. Meine Lehrer waren in Straßburg die Herren Anrich, Nowack und Ziegler, in Berlin die Herren Braun, Drescher, Ficker, Frischeisen-Köhler, Heusler, Kretschmer, Roethe, Erich Schmidt, Wahnschaffe und Zscharnack, in Marburg die Herren Bauer, Cohen, Elster, Fischer (†), Heitmüller, Herrmann, Jülicher, Kayser, Krümmel (†), Mirbt, Natorp, Obst, Rade, Rühl, Schwarz, Simons, Tuczek, Vogt, Westphal und Wrede.

Die Anregung zur vorliegenden Arbeit verdanke ich meinem unvergeßlichen Lehrer Herrn Geheimrat Prof. Dr. Krümmel (†), welcher der Abhandlung bis zu ihrer Vollendung seine stete Aufmerksamkeit gewidmet hat. Sehr zu Dank verpflichtet bin ich Herrn Privatdozenten Dr. Obst, der nach dem Tode Otto Krümmels das Amt des Referenten versah und die Arbeit von manchen redaktionellen Mängeln befreite.

Das Examen rigorosum bestand ich am 18. Dezember 1912; seitdem befinde ich mich zur Vollendung meiner akademischen Studien weiter in Marburg.

---

Den Herren Amtmännern und Bürgermeistern im Kreise Recklinghausen, die mir bereitwilligst das neueste Zahlenmaterial für meine statistischen Berechnungen zur Verfügung stellten, sei an dieser Stelle mein herzlichster Dank ausgesprochen; ganz besonders auch danke ich Herrn Prof. Dr. Weskamp, Dorsten, für seine freundliche Hülfeleistung bei der Veröffentlichung.